

DIE WELT



BERLIN W15, SÄCHSISCHE STR. 8.

ERSCHEINT JEDEN FREITAG ==

ZENTRALORGAN DER ZIONISTISCHEN BEWEGUNG

XV. JAHRG.

BERLIN, 24. November 1911 ברלין, 24 כסלו א' תרמ"ב לנגלותנו

Nr. 47.

Jüdische Kulturarbeit in der Türkei

Von Dr. Israel Auerbach (Konstantinopel).

Neu einsetzende Kultureinflüsse in der türkischen Judenheit werden wohl oder übel im wesentlichen auf die ältere, bereits geformte oder verformte Generation verzichten und mit der Jugend zu rechnen haben. Hier sind noch schöne, ja außerordentliche Werte unserem Volke zu gewinnen. Denn die pessimistische Bewertung der spaniolischen Wesensart darf nur auf die durch ein kulturloses Milieu hervorgerufenen Verbildungen und die Reinkultur atavistischer Gebrechen infolge der Abschließung von verjüngenden aschkenasischen Außeneinflüssen bezogen werden, keineswegs aber den Grundcharakter und die natürliche Begabung der Sefardim treffen wollen. Alles also ist von der Höherentwicklung des allgemein-ottomanischen Milieus, sowie von den durch die Neuzeit angebahnten engen und vielfältigen Beziehungen zur universaljüdischen Welt für die türkischen Juden zu erwarten.

Wenn aber an eine vollständige Verwertung des orientalisch-jüdischen Wesens durch Jugendbildung gedacht wird, so müssen sofort die außerordentlichen Schwierigkeiten ins Auge fallen, die derselben im Wege stehen. Es fehlt an dem Vermittlermaterial, an denjenigen Persönlichkeiten, die die Erziehung vollführen sollen, an Lehrern und Rabbinern.

Die existierende sefardische Generation besitzt sie nicht und besitzt auch die Männer und Institute nicht, die sie sollten formen können. Und es ist auch nicht gut möglich, sie von draußen her, aus der aschkenasischen Welt, herüberzuholen. Es ist zwar sehr löblich und schätzbar, daß alljährlich eine Schar junger begeisterter Hebräer aus Osteuropa (in letzter Zeit auch zuweilen aus Deutschland und Oesterreich) in den Orient wandert, um dort ein erzieherisches Wirken in europäischem Sinne zu beginnen, aber einmal geht die Richtung aller dieser Kräfte ausschließlich nach Palästina, das ja doch nur ein Fünftel aller osmanischen Juden umfaßt, dann aber sind diese Kräfte selbst in häufigen Fällen nur recht zweifelhaft modern-europäischen Charakters und endlich an Zahl total unzureichend. Daß die „Ecole Normale“ der Alliance Israélite Universelle in Paris die Lücken nicht ausfüllt, braucht in diesen Spalten nicht auseinandergesetzt zu werden. Sie liefert

Kräfte, die für irgend ein Dorf in irgend einem französischen Arrondissement, vielleicht auch für Algier oder Tunis ziemlich geeignet sein mögen; die Wiedergeburt des orientalischen Judentums aus seinem eigenen Wesen heraus nach europäischen Methoden können sie jedoch nicht erzielen. Dazu sind sie zu einseitig, schablonenhaft, französisch und zu wenig orientalisches und jüdisches vorgebildet.

Das einzige Institut, das bei diesem Stande der Dinge da noch in Betracht kommt, ist das Lehrerseminar des Hilfsvereins der Deutschen Juden in Jerusalem, das wirklich Lehrer für Palästina erzieht, wie sie das Land benötigt; und der stetig wachsende Zuspruch, den diese Anstalt erfährt, die sich immer mehr häufenden Anforderungen seitens der Kolonien und Gemeinden um Stellung von jungen Lehrern, beweisen, daß sie den richtigen Weg für die jüdisch-orientalische Kulturarbeit gefunden hat.

Allein dieses Seminar vermag noch nicht zu genügen. Die Zahl der von ihm jährlich ausgebildeten Lehrer kann kaum für Palästina und Syrien, geschweige denn für die ganze Türkei ausreichen. Dann aber sind auch die Art der Formung dieser Kräfte und der aus ihr resultierende Lehrertypus für die weitere Türkei immer noch nicht die rechten. Die Anstalt ist zur großen Hälfte deutsch mit deutscher Unterrichtssprache: das muß alle in nicht ganz oder halbdeutsch geleiteten Schulen der Türkei (und das ist ja die große, fast erschöpfende Mehrzahl) erzogenen Jünglinge verhindern, in das Hilfsvereins-Seminar einzutreten. Außerdem ist sie, in einem wesentlich arabischen Milieu gelegen, darauf angewiesen, als orientalische Sprache vornehmlich das Arabische zu pflegen, während die große Westhälfte des ottomanischen Reiches türkischer Lehrkräfte sehr dringend bedarf.

Aehnliche Ausstellungen, wenn auch nicht ganz gleichartige, werden auch an der vortrefflichen Neuschöpfung des Hilfsvereins in Jerusalem, den Kursen zur Ausbildung von Rabbinern, gemacht werden müssen.

Es mangelt also in der Türkei noch immer an den Instituten, die den jüdischen Gemeinden der Türkei ihre Lehrer und Rabbiner liefern könnten, deren sie bedarf: nämlich Lehrer für ottomanisch-patriotische und jüdisch-

nationale Erziehung und Rabbiner mit tiefjüdischem und türkisch-vaterländischem Wissen, das sie nicht nur zu Religionshütern, sondern auch zu Staatsbeamten — denn das sind alle türkischen Rabbiner zugleich — befähigt.

Eine solche Anstalt zu schaffen, ist eine der dringendsten, ja die allerdringlichste Kulturaufgabe der ottomanischen Judenheit, und, da diese aus sich selber heraus weder die moralischen, noch die intellektuellen, noch die materiellen Potenzen hierzu besitzt, auch eine der schönsten und wichtigsten Kulturaufgaben des gesamten Judentums überhaupt. Natürlich hat das nationale Judentum mehr als die Vertreter jeder anderen Auffassung die Pflicht, für die Realisierung eines solchen eminent positiven jüdischen Wertes einzutreten. Der echtjüdische Lehrer und der nationale Rabbiner werden ein ottomanisches Judentum schaffen, das ein starker Faktor für die Erhaltung unseres Volkes, für die Erhöhung seines Prestiges und für die Vorbereitung und Sicherung seiner Zukunft sein wird.

Es ist infolgedessen eine Tat, daß die gegenwärtige Leitung des türkischen Judentums, der Medschliss dschismani, der vor kurzem ein so mannhaftes nationales Programm in die Welt gesetzt hat, sich nun in erster Reihe die Vorbereitungen zur Schaffung eines großen Institutes zur Ausbildung von hebräisch-türkischen Lehrern und Rabbinern angelegen sein läßt.

Erfreulicherweise ist, in der Theorie wenigstens, die Angelegenheit auf dem besten Wege. Der Medschliss hatte bekanntlich eine Erziehungskommission eingesetzt und diese die Seminarfrage einer Subkommission, bestehend aus dem Mitgliede des Medschliss ruchani Rabbiner Dr. Markus und dem Mitgliede des Medschliss dschismani, Hamon Effendi, zur beschleunigten Erledigung übertragen.

Die Spezialkommission hat nun die Besprechung des vom Rabbiner Dr. Markus entworfenen Projektes vollendet und der Großen Kommission eingereicht, die weiter darüber zu verhandeln haben wird.

Der Entwurf stellt einen bisher völlig neuen Typus dar und dürfte in weiten jüdischen Kreisen großes Interesse erwecken, weswegen wir ihn hier in seinen wesentlichen Zügen wiedergeben.

Entwurf eines Lehrer- und Rabbinerseminars in Konstantinopel

I. Die Lehrerbildungsanstalt.

Zweck. — Die jüdische Lehrerbildungsanstalt zu Konstantinopel hat die Aufgabe, Lehrer für die jüdischen Primarschulen in der Türkei auszubilden.

Die Zöglinge dieser Anstalt erhalten eine Ausbildung, die der eines in einem europäischen Lehrerseminar gebildeten Lehrers entspricht.

Die Ausbildung ist sowohl theoretisch als auch praktisch und soll den Abiturienten befähigen, alle Volksschulfächer in türkischer und hebräischer Sprache zu unterrichten.

Die an der Anstalt ausgebildeten Lehrer sind dazu berufen, in den Provinzstädten Schulen auch selbständig zu leiten und gleichzeitig als Schochet und Chacham (Kultusbeamter) tätig zu sein.

Organisation. — Die Lehrerbildungsanstalt umfaßt fünf Klassen.

Für den Eintritt in die Unterklasse wird vorausgesetzt, daß der Zögling vollkommen alle in einer Schule der Alliance Israélite oder der Schule „Or Tora“ des Hilfsvereins vermittelten Kenntnisse besitzt, sowie die Kenntnisse der türkischen Sprache in dem Grade einer Oberklasse einer guten „Rüschdié“ und endlich eine gewisse Kenntnis der hebräischen Fächer.

Das Alterminimum für die Aufnahme beträgt 14 Jahre. Programm. — Das Programm umfaßt sämtliche in europäischen Lehrerbildungsanstalten unterrichteten Fächer, nämlich:

Hebräisch: Sprache, Geschichte und Literatur der Juden; Bibel; Talmud und die Grundzüge der jüdischen Gesetzeslehre.

Türkisch: Sprache auf Grundlage arabischer und persischer Sprachkenntnisse; Geographie und Geschichte der Türkei.

Mathematik: Arithmetik, Planimetrie, Trigonometrie und Stereometrie.

Naturlehre: Zoologie und Botanik, Physik und Chemie. Allgemeine Geographie, Kosmographie und Geschichte.

Turnen, Gesang, Handfertigkeit.

Pädagogik: Didaktik, Methodik, Geschichte der Pädagogik, Lehrkurse.

Als fremde Sprachen, für die die meisten Eintretenden bereits Kenntnisse mitbringen werden, werden wahlfrei Deutsch oder Französisch gelehrt werden.

Unterrichtszeit. — In Anbetracht der zahlreichen Fächer, werden 7 bis 8 Stunden täglich erteilt werden, wie im Jerusalemer Seminar oder in den deutschen Anstalten. Unterrichtssprache. — Alle Fächer werden auf die türkische und die hebräische Unterrichtssprache verteilt, u. z. die hebräischen Fächer, die Weltgeschichte und die Naturwissenschaften sollen hebräisch unterrichtet werden, während die türkischen Fächer, einschließlich Geschichte und Geographie der Türkei, sowie die mathematischen Fächer in türkischer Sprache gelehrt werden sollen. Die Pädagogik soll nach Möglichkeit in beiden Sprachen behandelt werden.

Prüfungen. — Am Schlusse des fünften Schuljahres hat sich der alsdann mindestens 19 Jahre alte Zögling einer Prüfung zu unterziehen.

Für die Lehrerdiplome soll die staatliche Sanktionierung angestrebt werden.

Fortsetzung der Studien. — Nach bestandenerm Examen kann der Abiturient einen Lehrerposten annehmen, ist jedoch verpflichtet, im Laufe des 20. Lebensjahres nebenbei die theoretischen und praktischen Kenntnisse für die Ausübung der Schechita und eines Kultusamtes in einer Provinzstadt zu erwerben.

II. Das Rabbinerseminar.

Ziel. — Das Rabbinerseminar in Konstantinopel hat den Zweck, Rabbiner für das ottomanische Reich heranzubilden, die mit tiefen Talmudkenntnissen eine allgemeine Bildung, wie sie das Wohl des türkischen Judentums erfordert, verbinden.

Organisation. — Das Seminar besteht aus drei Zyklen.

Der erste Zyklus umfaßt drei Jahrgänge, die vollkommen den ersten drei Klassen der Lehrerbildungsanstalt entsprechen und infolgedessen mit diesen kombiniert sind.

Der zweite Zyklus, den vierten und fünften Jahrgang umfassend, wird den Zögling zur selbständigen Fortarbeit im Talmud fähig machen. Während des vierten Jahres werden einige Fächer für die Rabbinatszöglinge und die Schüler der Lehrerbildungsanstalt gemeinsam unterrichtet werden; beide fünfte Klassen arbeiten jedoch durchaus selbständig voneinander. Zu Ende des zweiten Zyklus haben die Seminaristen eine Prüfung abzulegen, deren erfolgreiches Bestehen ihnen den Titel „Rabbinatskandidat“ erwirbt.

Der dritte Zyklus besteht aus weiteren vier Studienjahren. Während desselben werden den Studenten zu Beginn jedes Semesters die Talmudpartien zugeteilt, deren vollkommene Kenntnis sie durch ernstes Studium ohne Hilfe des Lehrers zu erwerben haben. Außerdem haben die Kandidaten vier oder fünf Vorlesungen täglich am Seminar zu besuchen, die alle für den zukünftigen Rabbiner wichtigen Gegenstände behandeln.

Unter normalen Verhältnissen wird der Kandidat mit 23 Jahren sein Schlußexamen ablegen und einen Rabbinerposten antreten können.

Das Budget.

Für beide Anstalten zusammengenommen sind aufzuwenden an:

Räumlichkeiten	4 000 Frs.
Personal	50 000 „
Diverse	6 000 „
Beistand und Stipendien für die Studierenden	15 000 „

Total 75 000 Frs.

An Räumlichkeiten sind 11 Klassen, ein Physik- und Zeichensaal, eine Bibliothek mit Lesesaal, ein Konferenzzimmer, Direktions- und Sekretariatsräume, eine Turnhalle und ein Raum für Handfertigkeitunterricht nötig. Ausreichende Räumlichkeiten für dies alles lassen sich in Stambul zum Preise von 4000 Frs. jährlich finden.

Das Lehrerkollegium muß sich aus 15 bis 16 Lehrkräften zusammensetzen, für die im Durchschnitt Jahresgehälter von 3000 bis 4000 Frcs. zu zahlen wären.

Eine Anzahl Schüler, insbesondere Rabbinatskandidaten, werden Stipendien erhalten müssen.

Ueber den Modus der Aufbringung der beträchtlichen Budgetsummen sagt der Projektentwurf wörtlich:

„In seiner Gesamtheit ist das oben aufgestellte Budget erst in einigen Jahren zu decken. Aber schon heute müssen sämtliche Eingänge dafür sichergestellt werden, damit das Werk, einmal begonnen, in seiner Entwicklung kein Hemmnis erleide.“

Die Nationalversammlung (der Medschliss Umumi) muß einen Jahreszuschuß von 15 000—20 000 Frcs. bewilligen. Ferner wird das Großrabbinat die nötigen Schritte bei der Regierung einzuleiten haben, damit diese das Werk nicht nur sanktioniere, sondern auch subventioniere, da es in außerordentlichem Maße zur Verbreitung der türkischen Staatssprache und zur Entwicklung des öffentlichen Unterrichts in der Türkei beitragen wird.

Die Alliance Israélite Universelle und der Hilfsverein der Deutschen Juden, die ein sehr großes Interesse daran haben, ihre Orientsschulen gemäß den Bedürfnissen der Bevölkerungen und der Zeit sich entfalten zu sehen, werden sicherlich diese Institution mit Genugtuung begrüßen, da sie ihnen die geeigneten Lehrer für ihre Anstalten liefern wird. Zweifellos werden sie sich bereitfinden lassen, dem Werke materiellen Beistand zu leisten.

Endlich ist es von höchster Wichtigkeit für uns, in allen Teilen des Reiches zahlende Anhänger des Unternehmens zu finden. Der Bestand des Waisenhauses in Konstantinopel bekräftigt uns in unserer Ueberzeugung, daß unsere Brüder in der Türkei ihre Pflicht verstehen und ähnliche Werke fördern, vorausgesetzt, daß man die rechte Art und Weise kennt, ihre Gefühle für ein gutes Werk wachzurufen.“

Um den Beginn des Unternehmens zu erleichtern, sieht das Projekt des Dr. Markus für das erste Jahr vor, das gegenwärtige Seminargebäude in Kusgundsuk beizubehalten. In diesem Falle wären für das erste Jahr nur 15 000 Frcs. aufzuwenden.

Eine eigene Frage ist die, ob sich die Zöglinge für die zu gründende Lehrer- und Rabbineranstalt auch finden werden. Das bisher unter Leitung von Rabbi Abraham Danon stehende und von der Alliance subventionierte Seminar in Kusgundsuk am Bosphorus hat auf diese Frage eine eher negative als positive Antwort geliefert. Denn diese Rabbineranstalt hat stets an Schülermangel gelitten und in vielen Jahren nur sehr wenige Rabbiner ausgebildet.

Das lag sicherlich an der völligen Unzulänglichkeit des Institutes. Es lag aber wohl ebenso sehr an den eigenartigen Verhältnissen, in denen der Rabbiner- und zum großen Teile auch der jüdische Lehrerstand in der Türkei existieren.

Die Rabbiner sind gezwungen, von Gehältern zu leben, die sie bis nahe an die Grenze der Proletarierklasse herunterdrücken; selbst die sogenannten Großrabbiner, mit Ausnahme derer von Konstantinopel und Saloniki, stehen nicht sehr hoch darüber. Wenn das nun auch unter den alten patriarchalischen Zuständen billigerer Zeiten noch anging, so ist es doch bei den gegenwärtigen Zeiten der Teuerung und in einer Epoche, wo infolge der Konstitution der allgemeine Wettbewerb ein ziemlich lebhafter geworden ist, einer begabten Jugend kaum zuzumuten, daß sie sich einer Karriere widmen solle, die sie mehr oder minder empfindlich zum Hungertuche verdammt.

Ganz ähnliches gilt von den Lehrern.

In türkischen Landen bezieht ein einheimischer jüdischer Lehrer für volle Wochenarbeit von 30—40 Stunden Riesengehälter von 300—600 Piastern, d. h. von 55 bis 110 Mk. pro Monat. Es gibt Alliancelehrer, die ihr Leben lang nicht darüber hinauskommen. Nur diejenigen von ihnen, die durch die Ecole Normale in Paris gegangen sind, haben Aussicht auf etwas Besseres. Da-

gegen sind diejenigen, die nur hebräischen Unterricht, nach der alten Chedermethode natürlich, erteilen, die wahren Parias im Lehrerstande. Mit welchem Neide müssen sie die türkischen Lehrer der Staatsschulen betrachten, die seit dem Aufkommen des neuen Regimes bei geringer Wochenstundenanzahl geradezu glänzende Gehälter beziehen!

Es ist daher denn auch nicht zu verwundern, daß heute die türkische Judenheit nicht nur an einer großen Rabbinerebbe, sondern auch an außerordentlichem Mangel brauchbarer Lehrer leidet. Und die Befürchtungen sind nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen, daß sich für die neue Anstalt nur wenig Jünglinge finden werden.

In der Tat aber wird gerade die neue Anstalt und die von ihr gegebene vorzügliche Ausbildung eine vollkommene Revolutionierung der gekennzeichneten Verhältnisse zur Folge haben.

Die schlechte Besoldung der Rabbiner lag nicht bloß in der Armut der Gemeinden begründet, sondern auch in der Unzulänglichkeit und der daraus resultierenden Mißachtung der früheren Rabbinen. Die Anforderungen, die der staatliche Charakter des türkischen Rabbinats an dasselbe stellt, sind nicht gering. Der Rabbiner mußte mit der Staatssprache und mit den wichtigsten Gesetzen des Landes vertraut sein; das war er aber bisher in den meisten Fällen nicht. Die neuen Zeiten aber lassen für jede Gemeinde, wie ganz besonders das Beispiel Palästinas zeigt, den Besitz eines tüchtigen, modern denkenden, mit der Staatssprache und den Staatsverhältnissen vertrauten Rabbiners als unumgängliche Notwendigkeit erscheinen. Und diese Notwendigkeit wird alle Gemeinden, selbst die ärmsten, zu Opfern anspornen, wie sie sie bislang nicht gebracht haben und vermeintlich nicht hatten bringen können. Wenn sie nur dafür die von ihnen gewünschten Persönlichkeiten erlangen können!

Nun, das moderne Rabbinerseminar wird ihnen zweifellos die Rabbiner liefern, deren sie bedürfen. Diese werden dann auch ganz andere Chancen vorfinden als ihre Amtsvorgänger alten Schlages.

Analoges läßt sich auch für den Lehrerstand anführen. Der jüdische Lehrer für Türkisch fehlt überhaupt noch völlig; ihn ersetzen bislang Studenten und Advokaten; oft ist man genötigt, zu völlig unbrauchbaren muhamedanischen „Lehrkräften“ Zuflucht zu nehmen. Die Hebräisch-Lehrer kommen bis heute aus den Talmud Torahs und genießen an den Schulen dieselbe geringe Achtung und dieselben geringen Besoldungen, an die dort ihre mangelhaften Leistungen gewöhnt haben. Beides wird sich auch hier ändern, wo Tüchtigkeit Tüchtiges leisten wird. Es geht ein frischer Zug durchs orientalische Judentum. Man will gute Erziehung der Kinder: praktische, denn man hat gesehen, welche großen Lebensfolge sie verbürgt, und jüdische, denn man hat gelernt, das Jüdische wieder mit Stolz zu schätzen und sich des Niederganges der Jüdischkeit zu schämen. Vor allem will man den spaniolischen Jargon, sei es gegen das Türkische, sei es gegen das Hebräische, los sein. Und man ist tatsächlich bereit, große Opfer zu bringen. Wer jemals eine Hilfsvereinschule in Konstantinopel etwas näher studiert hat, hat das handgreiflich bestätigt gesehen. Selbst die Ärmsten sind zu allen denkbaren, ja undenkbaaren Opfern fähig, wenn sie nur Früchte derselben sehen. Also auch gute, moderne Lehrer haben von selbst viel bessere Chancen als früher zu erwarten. Ein wichtiges Kapitel bildet die kräftige Staatsbeihilfe,

die freilich erst durch das Großrabbinat oder sonstige Vertreter der türkischen Judenheit zu erkämpfen sein wird.

Stimulierend für die Wahl der beiden Berufe wirkt noch die heutige türkische Gesetzgebung, die Rabbiner und Lehrer, als einzige Stände von allen, von der Ableistung der schweren Militärflicht entbindet.

Natürlich werden nicht die begüterten Klassen, sondern im wesentlichen die unteren Gesellschaftsschichten sich den beiden edelsten jüdischen Berufen widmen. Das ist aber kein Schade. Es gibt genug Begabung und genug edles Blut in ihnen, um aus ihnen heraus eine schöne Regeneration des orientalischen Judentums zu vollbringen.

Organisation der Emigration

Von Davis Trietsch (Berlin).

II.

Wenn auf dem letzten Kongreß die Emigrationsfrage doch eigentlich in dem Sinne auf die Tagesordnung gesetzt worden war, daß man glaubte, sich der nationalen Bedeutung der Auswanderung nach den Ländern des Westens nicht länger verschließen zu können, und nicht etwa in dem Sinne, daß man meinte, in der Emigrationsfrage in irgendwelchem zionistischen Sinne wesentlich eingreifen zu können, so hat diese Auffassung ihren Grund in der außerordentlichen Verkenntung der innerhalb des eigenen Programms liegenden Möglichkeiten. Diese Möglichkeiten würden es uns schon längst gestattet haben, auf die Emigrationsfrage einen wesentlicheren Einfluß auszuüben, wenn wir sie selbst ernsthafter ins Auge fassen wollten.

Trotzdem das Baseler Programm eine allseitige Kolonisationsarbeit propagiert, haben wir uns bis heute fast prinzipiell an die ausschließlich landwirtschaftliche Ansiedelung gehalten. Trotzdem seit sechs Jahren die Nachbarländer in den Tätigkeitsbereich der Organisation einbezogen wurden, haben wir seither dort nicht das Mindeste getan. Trotzdem wir eine Auswanderungsaktion innerhalb des türkischen Reiches jeder in fernere Länder gerichteten unbedingt vorziehen müssen, haben wir noch keine Schritte getan, um die Einwanderungsmöglichkeiten auch nur zu prüfen. — Nach alledem aber herrscht bei uns die Meinung vor, daß die landwirtschaftliche Kolonisation in Palästina einen zu kleinen Umfang habe und in nächster Zukunft auch haben werde, um in nennenswerter Weise für die allgemeine Emigrationssache selbst von uns aus auch nur mit in Frage gestellt werden zu können. —

In Wirklichkeit bietet die landwirtschaftliche Kolonisation schon heute reichlich zehnfach größere Ansiedlungsmöglichkeiten gegenüber den tatsächlichen bisherigen Ziffern. Die städtische Kolonisation in Palästina könnte ebenfalls längst schon außerordentlich viel größeren Umfang angenommen haben, und die Nachbarländer sowie die wie Etappen auf dem Wege nach Palästina liegenden Teile des türkischen Reiches könnten schon jetzt so viele Tausende jüdischer Auswanderer aufnehmen, daß darin bereits eine sehr bedeutende Veränderung der allgemeinen Emigrationslage geboten wäre. Diese Punkte sollen im weiteren so weit beleuchtet werden, um die Richtigkeit der aufgestellten Behauptungen zu erweisen. — Man wird nicht umhin können, in Aufklärungen dieser Art über bisher völlig dunkel gebliebene Hauptfelder der zionistischen Praxis zum mindesten eine sehr wertvolle Vorarbeit für ein zionistisches Emigrationsamt zu erblicken.

Die „Großkolonisation“. Im Anfang der zionistischen Bewegung schien nichts klarer, als daß der

politische Zionismus keine andere als nur eine Großkolonisation betreiben könne. Gewisse Möglichkeiten der damaligen Zeit blieben absichtlich unausgeführt, weil es zu sehr der Kleinkolonisation der verschiedenen Vereine hätte ähneln können. Es ist ja bekannt, daß die Furcht vor der Kleinkolonisation eine Zeit lang für die meisten sogar weiter ging, als die programmatische Palästina-Grundlage der Bewegung. Als diese letztere Verirrung aber beseitigt war, verfiel man sofort in den entgegengesetzten Fehler und glaubte eine Arbeit in Palästina nur dann befürworten zu können, wenn man die Forderung der Großkolonisation gleichzeitig ganz und gar ausschaltete und sich begnügte, die kleinen Arbeiten, die man leistete, hauptsächlich in ihrer systematischen Bedeutung zu bewerten. — Großkolonisation sollte nach der neuen Auffassung erst ganz allmählich und stufenweise nach vieljähriger Vorbereitungszeit in Frage kommen können, und dieselbe Auffassung ist es ja auch, aus der sich die Resignation des letzten Kongresses gegenüber der Emigrationsfrage erklären läßt.

Die Auffassung ist aber durchaus falsch, wie wir im weiteren sehen werden.

Zu einer Großkolonisation gehört ein Auswandererelement, es gehören dazu Mittel und es gehören dazu wirtschaftliche Möglichkeiten im Einwanderungsgebiet. — Das Auswandererelement ist da. Es umfaßt, wie wir gesehen haben, etwa hunderttausend jährlich und würde bei geringeren Auswanderungskosten und geeigneteren Einwanderungsländern noch außerordentlich viel größer sein. — Die Mittel sind auch da, denn die Auswanderer geben für ihre Uebersiedelung so kolossale Summen aus, daß sie mit der ersparten Differenz der Uebersiedelungskosten in dem nahe gelegenen Orient sich dauernd etablieren könnten. — Die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Orients sind aber ebenfalls groß genug, um heute schon eine nach vielen Tausenden zählende Einwandererzahl aufnehmen zu können, die in sehr kurzer Zeit bis an die heutigen Gesamtziffern der jüdischen Emigration heranreichen kann.

Diese drei wichtigsten Gesichtspunkte wollen wir im Nachfolgenden genauer auseinandersetzen.

Zunächst die Auswanderungsziffern. Die Emigration aus Rußland, die bis 1880 maximal 8800 betragen hatte, stieg in dem Jahrzehnt bis 1890 auf über 40 000 im stärksten Jahre, im folgenden Jahrzehnt war das Maximum 81 500 und seither haben wir Ziffern erlebt, die über 200 000 hinausgingen.

Wir haben bereits in der Einleitung dargetan, welche ungeheuren Summen von dieser Auswanderung an die

Eisenbahnen und Schiffahrtsgesellschaften gezahlt werden, und haben angedeutet, daß eine entsprechende Organisation mit diesen Millionenbeträgen mehr und besseres anzufangen wüßte, als sie ausschließlich für Reise-gelder anzulegen.

Hier ist schon ein erster und außerordentlich wichtiger Grund, der für diejenigen Einwanderungsgebiete spricht, die näher zu den Auswanderungsländern liegen, und wohin daher die Emigration zu außerordentlich viel geringeren Kosten gelenkt werden kann. Die Differenz ist so groß, daß davon, wie ich an anderer Stelle ausführlicher nachgewiesen habe, den Auswanderern eine neue Existenz aufgebaut werden kann. Ohne hier all-zuviel wiederholen zu wollen, läßt sich doch darauf hinweisen, daß weitaus die meisten Existenzen unter der osteuropäischen Judenheit auf kleineren Geldmitteln aufgebaut sind, als den ca. achthundert Mark pro Familie, die der Unterschied der Reisekosten zwischen der amerikanischen und der orientalischen Auswanderung beträgt. Ich erinnere mich, daß bei der Hilfsaktion in Rumänien im Winter 1899/1900 denjenigen Handwerkern, die man an Ort und Stelle mit 50 bis 100 Francs unterstützen konnte, besser und dauernder gedient war als denen, die mit einem Aufwand vom Zehn- und Zwanzigfachen nach Amerika befördert wurden!

Aber nicht nur das kommt in Betracht, daß die gesparte Differenz der Reisekosten genügt, den Auswanderern im Orient (in städtischer wie in ländlicher Beschäftigung) eine neue Existenz aufzubauen, sondern auch das, daß die billigeren Reisekosten die Auswanderung einem außerordentlich viel größeren Teil der osteuropäischen Judenheit zugänglich machen, als bisher.

Das Fünftel der bisherigen Auswanderungskosten haben nämlich nicht etwa nur fünfmal so viel Leute in jenen Ländern, sondern mindestens die zwanzigfache Anzahl, und wenn man weiterhin mit entsprechenden Unterstützungsaktionen rechnen kann, so wird man sagen können, daß durch die Billigkeit der Uebersiedelung in nahe Gebiete die ganze osteuropäische Judenheit die materielle Möglichkeit der Auswanderung gewänne. Dies aber bedeutet gegenüber den heutigen Zuständen einen ungeheuren Unterschied.

Der grandiose Traum des Baron Hirsch, mit seinen eigenen Mitteln eine „Evakuierung Rußlands“ durchführen zu können, scheiterte nicht zuletzt daran, daß eben auch diese bedeutenden Mittel (die Zinsen von einer viertel Milliarde Francs) noch lange nicht hinreichen konnten, um auch nur einen wesentlichen Teil des jüdischen Bevölkerungszuwachses von Rußland nach Argentinien zu befördern. Bei Auswanderungskosten von so geringer Höhe aber wie sie in unserem Falle in Betracht kommen, ist eine Einwanderung nach Palästina und anderen Orientländern in ziemlich genau demselben Maße möglich, in dem dort Arbeitsgelegenheit vorhanden ist oder organisiert werden kann. Die Reisekosten scheiden fast völlig aus der Berechnung aus.

Was nun die wirtschaftlichen Möglichkeiten im Orient betrifft, so wollen wir drei Kategorien von Gebieten unterscheiden:

Palästina im engeren Sinne, den Nachbarländerkreis, weitere Gebiete des türkischen Reiches.

Palästina im engeren Sinne hat in den letzten dreißig Jahren einen jüdischen Zuwachs von 75 000 erfahren. Von diesen sind gegenwärtig zirka 8500 in der Landwirt-

schaft angesiedelt und zwar mit einem Kostenaufwand von solcher Höhe, daß selbst heute noch — das heißt nach allen Erfahrungen und seither eingetretenen Erleichterungen — mit einem Minimum gerechnet wird, das (je nachdem ob es sich um Getreidebau oder Pflanzungen handelt) auf 10 000 bis 25 000 Francs pro Familie veranschlagt wird. Es ist kein Zweifel, daß wenn dieser Betrag für eine bescheidene, aber immerhin schon auskömmliche Betriebsweise auf ein Zehntel des bisherigen reduziert werden kann, daß dann nicht die zehnfache, sondern viel wahrscheinlicher eine hundertfache Anzahl von Kolonisten heute bereits in Palästina wären.

Diese Reduktion auf ein Zehntel liegt aber durchaus im Bereich der Möglichkeiten. Hierfür einige eigentlich ganz bekannte Beispiele.

Nach den Warburgschen Berechnungen für Olivenpflanzungen tragen diese drei Mark pro Baum oder vierzig Prozent der Aufwendungen (einschließlich Landerwerb). Von dem eben genannten Minimum von 25 000 Francs würde auf diese Weise ein Ertrag von 10 000 Francs zu erzielen sein, und daß in Palästina von 10 000 Francs ganz gut zehn Familien leben können, ist jedem, der nur die geringste Kenntnis der dortigen Verhältnisse besitzt, vollständig klar. Es ist ja in Osteuropa nicht anders: weitaus die Mehrzahl der dortigen Juden hat ebenfalls ein viel geringeres Einkommen, und das eigentliche Elend beginnt erst bei einer Ziffer, die sehr weit unter der genannten steht. Die Warburgsche Rentabilitätsberechnung bezieht sich aber noch dazu auf den kapitalistischen Nettoüberschuß, also auf ein arbeitsloses Einkommen, das in seinem speziellen Fall von einer Verwaltung erzielt werden könnte. Schon der kleine Besitzer wird selbst, auch wenn er nicht persönlich mitarbeitet, einen höheren Ueberschuß erzielen können als eine größere Verwaltung, die niemals im gleichen Maße alle Vorteile herauswirtschaften kann.

Für den Fall der eigenen Arbeit aber wird von maßgebenden Seiten bei der gleichen Art von Pflanzungen ein Jahreseinkommen geschätzt, das weit über hundert Prozent der Anlagekosten beträgt. (Professor Guthe gibt zwanzig Francs und mehr per Baum, bis über vierzig Francs sogar! als Ertrag gut gehaltener Oelbäume an und Hubert Auhagen rechnet mit einem Durchschnitt von 15 Francs per Jahr.)

Wenn auch in Betracht zu ziehen ist, daß die Ertragsfähigkeit des Oelbaums eine Reihe von Jahren auf sich warten läßt (immerhin werden in manchen Ländern schon im vierten Jahre reichliche Erträge erzielt und ich habe auch in Palästina selbst — und zwar in charakteristischen Einzelfällen — diese Erfahrung bestätigt gefunden), so wird es doch einer organisierten Kolonisationstätigkeit nicht schwer fallen, ein System auffindig zu machen, bei dem schon vom ersten Jahre an eine entsprechende Rentabilität erzielt wird. Um die wenigen Beispiele, die ich an dieser Stelle geben kann, über alle Zweifel hinaus zu belegen, erwähne ich, daß die Vorbereitungen für Pflanzungen — ja, daß sogar die Anlegung von Baumschulen allein — daneben auch die Verwertung der Flächen zwischen den Bäumen für Gemüsekultur usw. hochrentable Beschäftigungen sind, deren sofortiger Ertrag noch weit höher ist als der spätere der Olivenplantagen selbst!

Haben wir hier ein Beispiel aus der Landwirtschaft gezeigt, dem sich viele ähnliche angliedern ließen, so zeigen die schon jetzt vorliegenden Erfahrungen der städtischen und industriellen Kolonisation, daß auch hier

mittels weniger hundert Francs pro Familie hunderte und tausende neuer Existenzen aufgebaut werden können. Zahlreiche Industrien in der ganzen Welt und zwar besonders diejenigen, die die meisten Arbeitskräfte beschäftigen, haben keinen größeren Kapitalbedarf als wenige hundert Francs pro Arbeitskraft, und bei vielen ist der erforderliche Betrag so gering, daß er fast gar nicht ins Gewicht fällt.

Als einzelne Beispiele seien hier genannt die Zigarettenindustrie, die bei Handarbeit (deren Qualität noch immer durch keine Maschine ersetzt wird, und die z. B. in der ägyptischen Zigarettenindustrie noch weitaus die erste Rolle spielt) eine Einrichtung erfordert, die pro Arbeitskraft nur wenige Francs kostet. Diese Industrie könnte Zehntausende lohnend beschäftigen und kann von jedem einzelnen Punkte aus für den Weltexport arbeiten. Eine weitere große Industrie, bei der die maschinellen Behelfe vollständig in Fortfall kommen, ist die Spitzenindustrie, die an vielen Punkten der Erde die Bevölkerung ganzer Distrikte ernährt, und die ebenfalls von jedem beliebigen Punkte aus ihre hochwertigen und fast nichts wiegenden Produkte überallhin ausführen kann. In Palästina haben wir, wie bekannt, eine ganz besondere Spitzentechnik, die jetzt schon an verschiedenen Stellen des Landes von jüdischen Arbeitskräften ausgeübt wird. Gegenwärtig arbeiten daran etwa zweihundert, es könnten aber längst viel mehr sein und nichts steht im Wege, in dieser und verwandten Branchen ebenfalls viele Zehntausende lohnend zu beschäftigen. Weitere Beispiele von Industrien, die mit minimalen Mitteln (im Verhältnis zu der Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte betrachtet) eingerichtet werden und viele Zehntausende beschäftigen könnten, bieten neuerdings wieder vielfach verschiedene Zweige der Textilindustrie, die mittels billiger elektrisch betriebener Einzelmaschinen betrieben wird. In England ist man sogar in allerneuester Zeit für manche Zweige zum Hand- und Fußbetrieb zurückgekehrt. Daß die mit der Nähmaschine bewerkstelligten Industrien ebenfalls kein großes Kapital pro Arbeitskraft erfordern, ist bekannt, und wenn in diesen Erwerbszweigen Hunderttausende von Juden in den Vereinigten Staaten (neben Hunderttausenden von Italienern usw. usw.) ihren Erwerb finden können, so gibt uns das einen Begriff, welchen Umfang diese Industrien bei dem steigenden Bedarf der orientalischen Länder auch hier annehmen können.

Die Uhrmacherei, bei der die Hauptarbeit nicht die Herstellung, sondern das Zusammensetzen der einzelnen Teile ist, kann ebenfalls in einem Lande wie Palästina (und mit einem nahen Markte wie dem ganzen Orient vor sich) viele Zehntausende beschäftigen und die maschinellen Behelfe sind auch hier ganz minimal. Auch das Steinschleifen, wie es für die Uhrenindustrie, für die Bijouteriebranche und für andere Zwecke geübt wird, betreibt man neuerdings mittels winziger, elektrisch angetriebener Maschinen, die sehr wenig kosten und in bequemster Weise sowohl den fabrikmäßigen, wie den hausindustriellen Betrieb ermöglichen.

Es ist hier nicht die Absicht, ein vollständiges Verzeichnis geeigneter Industrien zu nennen, doch würde schon innerhalb der wenigen, bereits genannten, die jedenfalls für unseren Fall nicht ungeeignet sind, eine Einwanderung von Hunderttausenden bereits hinreichende Erwerbsgelegenheit finden!

Außer der Landwirtschaft (die, wie wir gesehen haben, nicht wegen mangelnder Möglichkeiten bis-

her nur einen so kleinen Umfang angenommen hat) und außer den industriellen Möglichkeiten, die ebenfalls für sich allein eine große Bevölkerung ernähren können, kommen nun noch kombinierte Arbeitsweisen in Frage, mittelst deren für die landwirtschaftliche Hochsaison eine große Zahl, sonst vorwiegend industriell beschäftigter Arbeitskräfte zur Verfügung stünden, während andererseits die Industrie (in der landwirtschaftlich weniger in Frage kommenden Zeit) ebenfalls Hilfskräfte heranziehen und heranbilden kann. In dieser doppelten Beschäftigung liegt eine viel größere Unabhängigkeit und eine größere Sicherung gegen Mißerfolge. Die neuen Kolonisationsformen der Gartenstadt (oder des Industriedorfes) bieten auch den außerordentlichen Vorteil einer gesünderen Lebensweise und nehmen der Industrie viele Schattenseiten, die sie in den europäischen Ländern aufweist und die im neuen Lande mit seinen verhältnismäßig niedrigen Bodenpreisen, seiner luftigen Bauweise und seinem günstigen Klima ohnehin schon viel weniger in Frage kämen.

Unter den angeführten landwirtschaftlichen und industriellen Beschäftigungen war keine, die für den selbständigen Erwerb (mit oder ohne Organisation) größere Installationskosten pro Familie verursachen muß, als innerhalb der wiederholt erwähnten Differenz der Uebersiedelungskosten liegt. Aber auch diese billigen Formen der Ansiedelung können noch wesentlich erleichtert oder verbessert werden, wenn für Grund und Boden, für Ameliorationen und für Wohnungen durch große — bereits bestehende oder noch zu schaffende — Organisationen gesorgt würde. Solche Organisationen könnten sowohl geschäftlichen wie auch Wohlfahrts-Charakter tragen. Bei der intensiven landwirtschaftlichen Kolonisation, die hier proponiert wurde, und auch bei den ländlichen Formen einer industriellen Ansiedelung (bei der ebenfalls zu jedem Häuschen ein Stück Gartenland gehören müßte, das groß genug wäre, um den größten Teil des eigenen Bedarfs der Bewohner zu decken) kommt Land und Haus (schon einschließlich solcher Ameliorationen wie Wasserleitung für Bewässerung und häusliche Zwecke) in einem Ausmaß in Frage, das jedenfalls viel weniger als tausend Mark per Familie ausmachen muß. Kann nun Land und Haus von einer Gesellschaft etwa in der Form der „ewigen Pacht“ bereit gestellt werden, so brauchen die dafür entfallenden monatlichen Zahlungen nicht mehr als maximal zehn Mark auszumachen, und das ist viel weniger als heute ein städtischer Handwerker oder ein Koloniarbeiter für eine schlechte Wohnung, ohne Land und ohne damit ein Eigentum zu erwerben, zu bezahlen hat. Kommt die Kostenfrage für Land und Haus auf diese Weise für die Einwanderer zunächst in Fortfall, so entsteht dadurch die Möglichkeit entweder einer bereits reichlicheren Installation oder der Zugänglichkeit dieser Ansiedlungsform auch für solche Leute, die nicht in der Lage sind, eine ersparte Uebersiedelungsdifferenz von ca. 7—800 Mark pro Familie mitzubringen. Mit anderen Worten würde die Emigrationsmöglichkeit eine viel größere Schicht der osteuropäischen Judenheit erreichen, und angesichts eines so außerordentlichen Resultats würde es sicherlich nicht schwer sein, auf dem Wege der Wohlfahrtseinrichtung oder auch auf rein geschäftsmäßigem Wege die Millionen aufzubringen, die für Land und Häuser anzulegen wären.

Nebenbei würde hierdurch wieder eine ganz besondere Arbeitsgelegenheit entstehen. Amelio-

ratio
besch
in g
geb
der
lung
ford
meh
groß
hand
sein
ande
Maß
zwe
scha
den
eing

die
lieg
mitz
dab
maß
wir
meh
Dar
form
Arb

Erde
moe
blie
wä
geh
wei
ers
zeh
wo
wur
er
kän
we
leg
Lol
der
An
ein
ers
in
po
ält
ne
da
ma
Ja
Ja
Es
Bo
19
Be
vo
ba

rationsarbeiten und Hausbau können zahlreiche Hände beschäftigen, und eine Organisation, die solche Arbeiten in großem Maßstabe ausführen läßt, wäre ein Arbeitgeber ersten Ranges. Bei dem neuen Schwung, der angesichts so großer Möglichkeiten in das Ansiedlungswerk käme, würde ja für viele Tausende alles Erforderliche vorzuarbeiten sein. Es würde sich nicht mehr um einzelne kleine Landstücke, sondern um recht große Gebietsstücke in verschiedenen Teilen des Landes handeln, wo ganze Kolonien und kleine Städte anzulegen sein würden. Es würden Straßenbauten, Staudämme und andere Bewässerungswerke, Baumpflanzungen in größtem Maßstabe, Hausbauten für private und Gemeindefürsorge usw. auszuführen sein, und eine solche Gesellschaft hätte damit Arbeiten zu vergeben, deren Umfang denen der Ministerien für öffentliche Arbeiten in wohl-eingerichteten Ländern gleich käme.

Ein besonderer Vorteil dieser Art von Beschäftigung, die schon allein viele Tausende dauernd ernähren würde, liegt darin, daß hier der Einwanderer gar keine Mittel mitzubringen hat, und daß auch viel „ungelehrte Arbeit“ dabei verwendet werden kann, so daß in gewissem Ausmaß, das nach dem Umfang der Bewegung wachsen wird, viele Tausende Beschäftigung fänden, die nicht mehr mitbringen als ihre Arbeitsfähigkeit. — Damit hätten wir innerhalb dieser neuen Organisationsform schon von allem Anfang an auch einem Teil derer Arbeitsmöglichkeiten nachgewiesen, deren Mittel eben

nur zur Uebersiedelung reichen, während es schon eine außerordentliche und nach den bisherigen Erfahrungen fast unglaubliche Feststellung gewesen wäre, wenn wir nur gezeigt hätten, daß innerhalb der heute für Ueberfahrts-gelder nach Amerika gezahlten bloßen Reisekosten die Möglichkeit einer dauernden Installierung von Hunderttausenden im nahen Orient liegen.

Schließlich ist im obigen auch bewiesen worden, daß die Massenkolonisation, die nach den falschen und übertriebenen Ideen eines früheren Stadiums so vollständig fallen gelassen wurde, nur einer vernünftigen Organisationsform bedarf, um im vollsten Umfange früherer Träume zu einer tatsächlichen und unbestreitbaren Möglichkeit — nicht einer fernen Zukunft, sondern des morgigen Tages — zu werden!

Grund genug, um mit der öffentlichen Diskussion dieser Möglichkeiten und ihrer organisierten Durchführung keinen Augenblick länger zu warten, um so mehr als wir hierzu nicht unbedingt auf die Mithilfe irgendwelcher anderer Faktoren angewiesen sind (so willkommen uns eine solche auch sein würde), sondern innerhalb der bereits bestehenden Einrichtungen und innerhalb unserer heutigen Gefolgschaft den Grund legen können zu einer im besten Sinne zionistischen Lösung des ganzen heutigen Emigrations- und Kolonisationsproblems.

Notizbuch

Im Zeichen des Verkehrs. Auf allen Punkten der Erde wird dem Dampfroß der Weg geebnet, und die in den modernen Verbindungsstraßen bisher am längsten zurückgebliebenen „alten“ Weltteile Asien und Afrika sind gegenwärtig der Schauplatz weitumfassender Bauten und noch weitergehender Pläne. In China, Japan, Siam und Birma werden weite Gebiete durch neue Bahnen dem Handel und Verkehr erschlossen; im schwarzen Erdteil, in dem seit drei Jahrzehnten ein Wettlauf der fremden Nationen stattfindet, und wo es jetzt so furchtbar gärt und so blutig gekämpft wird, wurde auch der Eisenbahnbau nicht vernachlässigt, obwohl er dort mit größeren Schwierigkeiten als anderswo zu kämpfen hat. Von Norden und Süden, von Osten und Westen werden Schienen in den Leib der afrikanischen Sphinx gelegt. In Algier sind die Franzosen bis in die Sahara mit der Lokomotive vorgedrungen; am Senegal besitzen sie Bahnen, der Kongostaat hat ein weites Bahnnetz, im portugiesischen Angola bestehen Bahnlinien, Deutsch-Südwestafrika besitzt eine Bahn zu den Otavi-Minen, vom Kap der guten Hoffnung erstrecken sich die Schienenverbindungen bis nach Prätorien in Transvaal, das auch von Durban in Natal und von der portugiesischen Delagoabai aus erreicht ist. Aegypten, das älteste Kulturland des Weltteiles, wird von einem Bahnnetz förmlich durchkreuzt. Ist es nun nicht selbstverständlich, daß diese Entwicklung auch in Palästina große Fortschritte macht? Der Bau von Eisenbahnen begann in Palästina im Jahre 1892 unter der Regierung Abdul Hamids. Die Linie Jaffa—Jerusalem wurde 1892 unter Hamid feierlich eröffnet. Es folgte darauf 1894 die Linie Damaskus—Muserib, 1895 Beirut—Damaskus, 1898 Beirut—Maamilten, 1902 Rajak—Homs, 1902 Damaskus—Der'at, 1903 Der'at—Ammon, 1904 Haifa Beisan. In dieses System greift seit 5—6 Jahren der von der türkischen Regierung betriebene Bau der Mekka-bahn ein.

Ueber dieses Kulturwerk hat der ausgezeichnete Orientkennner, Herr Professor Hartmann, in der Asiatischen Gesellschaft einen Vortrag gehalten, der in populärer Form die Ergebnisse gewissenhafter und gründlicher Studien darbot. Reich an Inhalt und formvollendet, war dieser Vortrag geeignet, viele Vorurteile zu zerstreuen und einen klaren Begriff von all dem zu geben, was jetzt in der Türkei vorgeht. Im Lichte dieser Forschungen erschien auch der Bahnbau nach Mekka nicht wie eine Sache für Pilger, sondern wie eine Kulturschöpfung.

Uns, die Söhne eines durch und durch geschichtlich denkenden Zeitalters, treibt ein unwiderstehlicher Drang, die Stätten kennen zu lernen, an denen große Ereignisse sich vollzogen haben; mag die Natur und die Kunst einen solchen Ort vollständig vernachlässigt haben, wir durchwandeln ihn mit dem Bewußtsein, uns dem Geiste der Vergangenheit näher zu fühlen, wenn wir den Schauplatz der Vergangenheit betreten. Wir atmen dort geschichtliche Luft.

Gleichgültig bleibt eine solche Berührung mit den Resten alter Zeiten, wenn nicht die großen und wahren Gedanken, die diese vergangenen Zeiten hervorgebracht haben, in uns wieder lebendig geworden sind. Wichtiger als die Aufsuchung heiliger Stätten ist die Wiederaufsuchung der weltbewegenden Gedanken, die an diesen Stätten zum ersten Male in das Leben traten. Wichtiger als die Bahnen aufzusuchen, in denen einst das jüdische Volk wandelte, ist es, die Bahnen zu suchen, die ihm seine Geschichte für seine neue Auferstehung gewiesen hat.

So wird die Mekkabahn nicht den Fanatismus fördern, sondern Kultur und Gesittung unter den Nomadenstämmen verbreiten. Auch dem Islam ist durch die Kulturarbeit seiner Bekenner eine bessere Zukunft beschieden; nur muß das große europäische Kapital und die europäische Intelligenz mit-helfen.

Der Vortrag dieses gediegenen Forschers interessierte mich so außerordentlich, weil sich hier die allgemein menschlichen Bestrebungen mit den Bestrebungen des Zionismus begegnen. Auch wir bringen dem Bau von Verkehrsstraßen, der Wiederbelebung, der Erschließung Asiens, der Seßhaftmachung, kurz der Kolonisation das größte Interesse entgegen.

Das heilige Land ist eine alte Kulturstätte gewesen. Es hätte nicht der Ausgangspunkt einer mächtigen Geistesbewegung werden können, wenn nicht die Kultur dort eine feste Stätte gehabt und den Boden bereitet hätte. Es liegt kein Grund vor, weshalb nicht eine neue Kulturstätte hier geschaffen werden könnte. Menschliche Untätigkeit hat den Verfall des Landes verschuldet; menschliche Tätigkeit kann es wieder in die Höhe bringen. Es kann und wird der Menschheit wieder von neuem durch unser Volk, durch unsere Arbeit gewonnen werden. Dem jüdischen Unternehmungsgeist eröffnen sich große Perspektiven. Er wird durch Erschließung des Landes, durch Beteiligung an der Schaffung von Verkehrswegen die Produktion fördern und an den Früchten dieser Produktion seinen gerechtfertigten Anteil nehmen. Er wird sich bemühen, den Wohlstand des verarmten Landes zu heben, und so der Kultur Raum schaffen und aus den Fortschritten der Kultur für sich Vorteil ziehen.

Das ist der Sinn des Zionismus, der früher oder später von allen Menschen, die für Großes Sinn haben, anerkannt werden muß. Der Zionismus ist nicht nur ein Segen für das jüdische Volk: er ist auch ein Segen für das Land, für den Orient. Wir sind ein kleines und schwaches Volk. Wir können nicht eine große Kolonisationspolitik machen, wir können keine großen Eisenbahnen bauen, aber das Werk, an dem wir arbeiten, liegt auch auf der Linie jener großen, epochemachenden Arbeiten, die für ein freies, menschenwürdiges Leben und für höhere Daseinsformen sowohl für uns selbst, als für die ganze Bevölkerung des Landes die Vorbedingungen schaffen. Wie ist es denn in Aegypten anders geworden? Wie ist Aegypten zu dem geworden, was es jetzt ist?

Als im Jahre 642 der Chalif Omar seinen Feldhern Amru, den Eroberer Aegyptens, beauftragte, ihm eine genaue und lebhaft Schilderung des in Besitz genommenen Landes zu machen, schrieb dieser nach Anführung der Schönheiten des Niltales von den Bewohnern: „Eine Bevölkerung, begnadet vom Himmel, die gleich Arbeitsbienen nur dazu bestimmt zu sein scheint, für die anderen Menschen zu arbeiten, ohne selbst von den Mühsalen ihrer Arbeit Nutzen zu ziehen, pflügt den Acker und streut den Samen, gute Ernte erbringend von dem Erhabenen, der die Früchte wachsen und gedeihen läßt.“ So blieb es bis in die jüngste Zeit: die armen Fellachen waren die gedrückten und geplagten Menschen, denen der Lohn ihrer Arbeit nur zum geringsten Teile zugute kam. Diese Zustände haben sich geändert. Durch Erschließung des Verkehrs wurde die erste Bresche in die alten Verhältnisse gelegt, die englische Verwaltung tat die weiteren Schritte. Recht und Gesetz trat an Stelle der Willkür, freie Arbeit an Stelle der Frohnden, die willkürliche Ausbeutung durch käufliche Beamte hörte auf. Das war der Segen der vordringenden Kultur, daß sie dem Unterdrückten zu seinem Rechte verhalf, daß sie ihm die Verwertung der Erträge seiner Arbeit ermöglichte. Das wird auch der Segen unserer Kolonisation in Palästina sowohl für uns wie für die Araber sein. Wir wollen ein Land, welches in Stumpfheit, Barbarei und Elend versunken war, zu neuem Kulturleben erwecken, wir wollen weite, wüste Flächen dem Pflug unterwerfen, mit einem Netz guter Straßen das Land bedecken.

Wer Sinn und Verständniß hat für Bagdadbahn, Mekkahbahn, Jungtürkentum, Verfassung, Gleichberechtigung, kurz für die Wiederbelebung des Orients, muß das zionistische Werk

in Palästina in den Kreis dieser historischen Notwendigkeiten ziehen, besonders nachdem es sich zur Genüge geklärt hat, daß der Zionismus im Grunde Arbeit in Palästina bedeute. Im gegenwärtigen Zustand des Zionismus wäre es schwer, die zionistische Methode auf zwei Arten aufzufassen. Wir für unseren Teil sehen nur eine, die wirklich praktisch ist. Der Zionismus, wir können davor die Augen nicht verschließen, kann nicht warten, er will die Arbeit, er will sie entschlossen, offen; allein er will eine Arbeit, die auch im kleinen großzügig bleibt.

Die unvermeidlichen Fehler. Ich lauschte mit besonderer Aufmerksamkeit den Ausführungen des Vortragenden, als er die Fehler schilderte, die im ersten Stadium der Arbeit des Bahnbaues gemacht worden sind. Wir sind so ungehalten darüber, wenn uns nicht alles sofort gelingt! Die anderen haben es gelernt: man muß Fehler machen, wenn man überhaupt etwas macht; die Mißerfolge dürfen nicht entmutigen, sondern zu neuen Versuchen anspornen.

Die Natur liefert uns ein Bild davon, wie es in der menschlichen Gemeinschaft hergeht. Ueberall, wo Weizen wächst, wächst auch Unkraut unter demselben; der Volksglaube nimmt an, daß der Teufel es aussät. Die Rade, die Tresse und der Lolch sind unnütze, vielleicht sogar schädliche Gewächse. Man würde ihrem Gedeihen ein vollständiges Ende bereiten, wenn man mit dem Getreidebau aufhörte, denn sie haben ihr Gedeihen niemals anders als auf dem Getreidefeld gefunden. Jede neue Kulturpflanze hat neue Ungezieferplagen im Gefolge; der Glanzkäfer ist mit dem Raps zugleich ins Land gezogen, und der Engerling schreibt von der Zuckerrübenkultur einen gewaltigen Aufschwung seines Geschlechts her. Der Landwirt sucht der Verbreitung des Unkrauts und des Ungezieters nach Kräften Einhalt zu tun, aber er würde doch ein seltsames Gesicht machen, wenn man ihm zumuten sollte, den Anbau von Kulturpflanzen zu beschränken, um die Landplagen zu vermindern, denn am Ende ist es doch besser, Weizen mit untermischten Unkraut als überhaupt keinen Weizen zu haben.

Diesen Grundsatz sollte man doch auf das Volksleben anwenden. Kann das Volk irgendwo ein Unkraut ausjäen, ohne zugleich eine edle Pflanze zu beschädigen, so würde es fahrlässig handeln, wenn es diese Tat unterließe. Kann es aber des Unkrauts nur Herr werden, indem es zugleich die edlen Saaten beschädigt, so soll es zuvor genau und gewissenhaft berechnen, ob nicht der Nutzen, den es auf der einen Seite stiftet, hinter dem Schaden zurückbleibt, den es auf der anderen Seite verursacht.

In unserer Arbeit muß es auch Unkraut geben; darauf muß man gefaßt sein. Arbeitet man nicht, so kommt man nicht vorwärts — und wir wollen ja vorwärts kommen. So machen alle Völker ihre Kolonisationsarbeit, so bauen sie ihre Bahnen, so gründen sie ihre Niederlassungen — mit tausend Fehlern, mit tausend Mißgriffen, die immer mehr vermieden werden, bis das Ziel erreicht wird.

N. S.

Zur Beachtung

Die Telegramm-Adresse des Zionistischen Zentralbureaus, der Redaktion und Administration der „Welt“, sowie des Jüdischen Verlages lautet:

Orghip, Berlin.

Die Telegramm-Adresse des Hauptbureaus des Jüdischen Nationalfonds in Köln ist:

Keren, Köln.

AUS DER BEWEGUNG

An die zionistischen Studentenvereine, Verbindungen und Studenten!

In der in Basel anlässlich der Versammlung zionistischer Studenten stattgehabten Zusammenkunft ihrer Delegierten wurde ich mit der Vorbereitung eines interterritorialen Bundes zionistischer Studenten, dessen Gründung die Versammlung im Prinzip beschlossen hatte, beauftragt. Die auf der Delegiertenzusammenkunft anwesenden Studenten versprachen damals, mir innerhalb dreier Monate ein Exposé über Ziel und Organisationsform des zu stiftenden Bundes zu übersenden.

Bis jetzt erhielt ich nur ein Schreiben, und von zwei Organisationen zionistischer Studenten die Zusage eines solchen.

Da es nun nicht angebracht wäre, von oben herab den zionistischen Studenten eine Organisationsform aufzudrängen, im Gegenteil ein lebendiger Organismus erst dann entstehen kann, wenn zunächst die einzelnen Gruppen sich dazu äußern, so ist es sehr wünschenswert, daß alle, die in Basel bei der Konferenz anwesend waren, so wie überhaupt jeder, der zu dieser Sache ein Wort zu sagen hat, seine Meinung äußere. Nur dann wird es mir möglich sein, aus allem Wollen die Synthese aufzubauen, wenn ich dieses Wollen kenne.

Ich weiß, daß Ihr Studenten den Landesorganisationen gegenüber große Pflichten zu erfüllen habt; und daß diese Pflichten Eure Zeit schon in hohem Maße beanspruchen. Ich erwarte aber doch, daß Ihr auch jetzt die Zeit dazu findet werdet, um der zionistischen Organisation zu dienen, indem Ihr bei der Vorbereitung dieser für sie wichtigen Angelegenheit behilflich seid.

Groningen, November 1911.

Ornstein.

Deutschland

Berlin. In der Gruppe „Kadimah“ der Berliner Zionistischen Vereinigung sprach am 28. Oktober cr. und 4. November Herr Dr. Nathan Birnbaum (Mathias Acher) über den Gedanken eines alljüdischen Kongresses im Anschluß an den in „Ost und West“ erschienenen Artikel „Ein Ruf zur Tat“. Am 12. November referierte in der „Kadimah“ Herr Dr. Theilhaber über die Gründung einer jüdischen Volksvorschußkasse in Berlin.

Dortmund. In der Zionistischen Vereinigung sprach am 24. Oktober cr. Herr Kurt Blumenfeld vor mehr als 200 Personen über „Assimilation oder Zionismus?“

München. Am 9. November cr. sprach in der Zionistischen Ortsgruppe Herr Dr. Walter Fischer aus Berlin über „Das Problem des Antisemitismus“.

Konstanz. Wie die „Konstanzer Zeitung“ berichtet, sprach am 11. d. M. Herr Dr. Pinkus aus Zürich in der Zionistischen Ortsgruppe über die Bedeutung des tripolitanischen Feldzuges für die Juden.

Österreich

Brüx. In einer stark besuchten Versammlung des jüdischen Volksvereins „Zion“ sprach am 12. d. M. Herr Ernst Bechert, Teplitz, über Entwicklungsphasen im Zionismus. In der sich anschließenden Debatte beantwortete Herr Dr. Emil Margulies verschiedene Anfragen.

Troppau. Im Zionistischen Verein „Jeschurun“ hielt Herr Dr. Hausmann aus Lemberg einen Vortrag über die arabische und türkische Frage in Palästina.

Krakau. Am 22. Oktober fand die 5. Generalversammlung des Jüdischen Turnvereins bei starker Beteiligung statt. Nachdem der Vorsitzende, Herr Dr. Leon Landau, die Tätigkeit des Ausschusses geschildert hatte, sprach Herr Ingenieur Zimmermann dem aus beruflichen Ursachen zurücktretenden langjährigen Vorsitzenden den Dank des Vereins aus. Herr Ingenieur Zimmermann wurde sodann zum 1. Vorsitzenden des Vereins gewählt.

Bosnien

Sarajewo. Am 11. November veranstaltete der Jüdische Nationalverein einen musikalisch-deklamatorischen Vortragsabend.

England

London. Die jährliche Generalversammlung der London University Zionist Society hat am verflorenen Sonntag im Jews' College in London unter dem Vorsitz von Herrn Herbert Bentwich stattgefunden. Der Bericht und der Rechnungsabschluß für das vergangene Jahr wurden genehmigt und die Vorschläge des Komitees für das neue Jahr besprochen und angenommen. Der erste Vortrag wird von Normann Bentwich über Palästina (mit Lichtbildern) nächsten Sonntag unter dem Vorsitz von Dr. Gaster gehalten werden. Der Verein wird auch Anteil nehmen an den Vorbereitungsarbeiten für einen Vortragszyklus, den Dr. Mossinsohn aus Jaffa bei seinem bevorstehenden Besuch in England halten wird. Der Verein hat auch, wie im vorigen Jahre, interne Versammlungen für jüdische Geschichte und Besprechung zionistischer Angelegenheiten veranstaltet. Der neugewählte Vorstand besteht aus folgenden Mitgliedern: Herbert Bentwich, Präsident; Dr. Samuel Daiches, Vizepräsident; Leon Simon, Vorsitzender; Fräulein Ginzburg, Schatzmeisterin; Fräulein A. Orman und Herr S. M. Lazarus, Sekretäre im Ehrenamt.

Nach Schluß des geschäftlichen Teils der Generalversammlung hielt Herr Eisenberg aus Rechoboth, der 25 Jahre in Palästina gelebt hat, eine Ansprache. Er sagte, daß er sich über die Gelegenheit freue, in einer Versammlung englischer Zionisten zu sprechen. Die jüngere Generation in England und in Palästina sei von demselben Geiste beseelt. Hierauf besprach er verschiedene Fragen des palästinensischen Lebens, besonders das Erziehungswesen. Er betonte, daß die jüdischen Kolonien sich ohne äußere Einmischung verwalten könnten und die öffentliche Ordnung aus eigener Kraft aufrecht erhalten. Er schilderte auch den wachsenden Gebrauch der hebräischen Sprache im täglichen Leben. Das Hebräische sei die einzige Sprache der heranwachsenden Generation. Auf Antrag des Herrn Isak Goodman, Sekretär der English Zionist Federation, wurde beschlossen, einen Oelbaum im Herzl-Wald auf den Namen des Herrn Eisenberg zum Andenken an seinen Besuch zu stiften.

Südafrika

Johannesburg. In der Zeit zwischen dem 31. August und dem 12. Oktober hielt das Exekutivkomitee der südafrikanischen Zionistenföderation unter dem Vorsitz des Herrn A. M. Abraham mehrere Sitzungen ab, worin verschiedene Organisationsfragen besprochen wurden. Der Sekretär berichtete, daß der Aufruf und die Sammelbogen für einen hebräischen Stipendiumfonds an der Universität in Kapstadt fertig gestellt seien und sofort nach den Feiertagen zur Versendung an die Vereine gelangen werden.

Herr Leop. Keble r erstattete einen Bericht über die Tätigkeit der südafrikanischen Delegierten auf dem 10. Zionistenkongreß. Er forderte das Komitee auf, seinen Einfluß bei den Vereinen dahin geltend zu machen, daß sie dem neuen E. A. C. die gleiche Treue und Anhänglichkeit bewahren, die sie der früheren Leitung gegenüber bekundet haben. Einige Vorschläge für die Ausgestaltung des südafrikanischen zionistischen Organs „Zionist Record“ wurden gleichfalls eingehend besprochen.

Brief aus Wien

(Von unserem Berichterstatter.)

Außerordentlicher Distriktstag des inner-österreichischen Distrikts-Komitees

Unter überaus zahlreicher Beteiligung von Delegierten und Zuhörern hielt das Wiener D. K. am 18. d. M. eine außerordentliche Tagung ab, um zum bevorstehenden Brüner Zionsistentage Stellung zu nehmen.

Zunächst erstattete der Präsident der westösterreichischen Organisation, Gg. Adolf Böhm, sein Referat über die Organisationsfrage. Er führte aus:

Ursprünglich bestand eine Gesamtorganisation für ganz Oesterreich mit dem Wiener Landeskomitee an der Spitze. Im Jahre 1905 erhob sich gegen die Wiener Leitung eine heftige Opposition, die (am Prager Parteitage) zu einer weitgehenden Autonomie der Distrikte führte. 1907 glaubte sich Galizien selbständig machen zu müssen. Der Grund der Abtrennung lag nur in der Rücksicht auf die Landespolitik. Die Wiener Oberbehörde war nunmehr ausgeschaltet, während die drei westösterreichischen Distrikte autonom weiterbestanden. Diese taten sich nun 1908 auf Grund eines „Bundesvertrages“ zu einem losen Verbands zusammen. So entstand die heutige Organisationsform, die Referent als unhaltbar bezeichnet. Vor allem bestände die Autonomie der Distrikte parteirechtlich nicht, denn sie stütze sich auf ein gesamtösterreichisches Statut, das nicht mehr in Kraft ist. Ferner sei in der Leitung eine einheitliche Willensbildung bei Fortbestand von 3 koordinierten Nebenbehörden ausgeschlossen. Die neue Epoche im Zionismus erfordere ein Arbeiten mit intensivsten Mitteln und deshalb müßten die Organisation und ihre Kräfte konzentriert werden.

Aus diesen Gründen lege die Leitung den neuen Organisationsentwurf vor, der folgende prinzipielle Änderungen vorsieht: Die Vereine unterstehen dem Landeskomitee, an welchem natürlich die drei Landesgruppen Innerösterreich, Böhmen, Mähren gleichmäßig partizipieren. Die Distriktskomitees sind nur mehr Unterbehörden mit beschränkter Autonomie. Aus den interessanten Ausführungen des Referenten über die Frage der innerpolitischen Betätigung geben wir die Leitsätze wieder: Die Politik ist für uns nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel zum Zionismus. Die Landespolitik muß immer unter zionistischer Leitung stehen und muß im ganzen Lande einheitlich sein. Niemals aber darf die Landespolitik von den Zionisten gemeinsam mit den Assimilanten gemacht werden.

Gg. Böhm glaubt nicht, daß der Zionsistentag bindende Beschlüsse betreffend die innerpolitische Betätigung zeitigen werde. Die allgemeine Entwicklung sei noch nicht reif dazu. Zunächst müsse die Gesundung und Erstarkung der Organisation erzielt werden.

An dieses Referat schloß sich eine anregende Debatte, die bis Mitternacht währte und an der sich die Delegierten Weisengrün, Wechsman, Dr. Kohn, Ingenieur Stricker, Reik, Dr. Ehrlich, Landau, Dr. Abeles, Gellert, Nebenzahl beteiligten. Wir heben das wichtigste heraus:

Gg. Wechsman (Bar Kochba) bekannte sich als Gegner der innerpolitischen Betätigung, weil sie den Zionismus entkräftige.

Gg. Dr. Kohn erklärt, die zionistische Partei sei nicht berufen, Politik zu treiben und verlangt für die Politik ein anderes eignes Organ. Im übrigen unterstütze er jeden Zentralismus.

Gg. Dr. Weisengrün legt dar, daß eine gesunde innerpolitische Betätigung das wichtigste Mittel zur Nationalisierung der Massen sei, die in der Gegenwart für unser Endziel nicht mindere Bedeutung hätte, wie die praktische Palästinaarbeit, denn sie sei die Zusammenfassung aller moralischen und ästhetischen Werte, die jetzt da sind.

Gg. Stricker betont, daß es sich keineswegs darum handle, jeden Zionisten zur Politik zu zwingen, sondern nur Erzielung einer einheitlichen, wahrhaft jüdisch-nationalen politischen Arbeit, die sich auch auf das wirtschaftliche und kulturelle Gebiet erstrecken, den strengsten moralischen Anforderungen entsprechen müsse und Mandatshascherei nicht aufkommen lassen dürfe.

Gg. Gellert von der „Hatchijah“ sprach zunächst hebräisch und betonte die Notwendigkeit des nationalen Radika-

lismus auf allen Gebieten. Er wünscht eine intensivere Betätigung des „Jüdischen Nationalvereins“ in jüdisch-kultureller Hinsicht und fordert, daß der neu zu wählenden Parteileitung ein hebräisches Sekretariat zur Seite gestellt werde.

Der Distriktstag sprach sich für Annahme des neuen Statutes aus und gab seiner Ansicht in einer einhellig akzeptierten Resolution Ausdruck.

Die „alten Herren“

Man hat sich nie recht eingestanden — aber es ist nicht zu leugnen, daß nur ein kleines Fähnchen der absolvierten zionistischen Akademiker aktiv in der Organisation steht. Es wäre aber gefehlt, daraus zu schließen, daß die große Zahl unserer Hochschüler einfach abfällt, wenn sie ins öffentliche Leben getreten ist. Man staunt vielmehr über die Informiertheit der einstigen Kommilitonen in zionistischen Fragen, wenn man ihnen gelegentlich begegnet. Es ist die Scheu vor dem Parteileben, die viele ferne hält. Die Partei fordert vom Individuum Aufopferung des Einzelwillens — häufig auf Kosten seines Intellekts — und man muß wohl sagen: die Partei lebt nicht in uns — wir leben in der Partei . . . Was aber in uns allen lebt, in jedem gesondert und tausendfältig differenziert, das ist die Bewegung. Sie ist das Höhere, das Zeugende. Sie verhält sich zur Partei, wie die motorische Kraft zu dem Werkzeuge, dessen sie sich bedient. Der zionistischen Bewegung gehören auch alle die einstigen Studenten an, die sich scheinbar verloren haben.

Daß dem so ist, hat das geglückte Unternehmen einiger Gesinnungsgenossen gezeigt, einen „zionistischen Verband ehemaliger Akademiker“ in Wien zu konstituieren. Dem ersten Ruf hat eine sehr stattliche Zahl von ehemaligen akademischen Bürgern Folge geleistet, die man jahrelang nicht mehr gesehen hat. Die Versammlung vom 16. d. M. hat die von Gg. Dr. Jakob Ehrlich vorgelegten Statuten genehmigt.

Der Verband ist als Konzentrationspunkt der Intellektuellen im Zionismus gedacht und wird so eine längst empfundene Lücke ausfüllen. Die Ausführungen einzelner Redner haben aber auch gezeigt, daß es neben diesem vornehmsten Zwecke, ein geistiges Zentrum zu bilden, noch zahlreiche wichtige Aufgaben gibt, die mit Vorteil nur von dieser neuen Vereinigung gelöst werden können. Vor allem Leitung und Erziehung der Studentenschaft und Fürsorge für ihr materielles Wohl, Aussprache über die spezifisch jüdischen Interessen innerhalb der einzelnen liberalen Berufe, denen die einstigen Akademiker nunmehr angehören, und Organisation des jüdischen Rechtsschutzes.

Es wird sich bald zeigen, daß diese unsere jüngste Organisation für die Entwicklung der Bewegung von großer Bedeutung ist.

Brief aus London

(Von unserem Berichterstatter.)

„The Jewish Chronicle“

Eine siebzigjährige fruchtbare Tätigkeit in der jüdischen Zeitschriftenliteratur ist mit der dieswöchentlichen Ausgabe des „Jewish Chronicle“ beendet worden. Mit Ausnahme der „Allgemeinen Zeitung des Judentums“ ist der „Jewish Chronicle“ das älteste Mitglied der jüdischen Presse, und gewiß das einflußreichste. Gegründet im Jahre 1841, hat der „Jewish Chronicle“ während sieben Dezennien an allen Phasen des öffentlichen jüdischen Lebens hervorragenden Anteil genommen. Es war zur Zeit des Ritualmordes in Damaskus, den Anfängen der Reform- und Emanzipationsbewegung, als der „Jewish Chronicle“ seine publizistische Tätigkeit aufnahm. Vieles hat sich seitdem in der jüdischen Welt, speziell in den englisch-sprechenden Ländern, geändert, aber der „Jewish Chronicle“ hat seine Stellung als leitendes Organ der englischen Judentheit behauptet.

Auch vom rein zionistischen Standpunkte soll die siebzehnjährige Feier des „Jewish Chronicle“ gewürdigt werden. In dieser Richtung hat er eine Entwicklung durchgemacht, die den triumphierenden Zug unserer Bewegung glänzend zum Ausdruck bringt. Es war der „Jewish Chronicle“, der Herzl und seine kühne Idee der Welt darstellte. Leider aber erfährt Herzl vom „Jewish Chronicle“ keine weitere Unterstützung seiner Pläne. Im Gegenteil, er verhielt sich ablehnend, und in manchen Punkten, wie bei der Begründung des Jewish

Colonial-Trust, sogar feindselig. Doch treu den englischen Traditionen der Publizistik, hat der „Jewish Chronicle“ in zionistischen Fragen niemals die dumme Vogel-Strauß-Politik so mancher jüdischen Zeitschriften des Kontinents gespielt. Während der letzten Jahre ist der „Jewish Chronicle“ sogar in das zionistische Fahrwasser geraten, und obwohl nicht ausgesprochen zionistisch, wird er doch in allen großen Fragen des jüdischen Lebens im zionistischen Sinne geleitet. So schmückt als öffentliches Bekenntniszeichen der Magen David mit ׀׀׀ den Deckel der Festaussgabe der „Jewish Chronicle“. Das verdanken wir unserem trefflichen Gesinnungsgenossen Leopold J. Greenberg, der seit einiger Zeit als Chefredakteur der „Jewish Chronicle“ sich weitere Verdienste um die Bewegung erworben hat.

Die English Zionist Federation und der Order of Ancient Maccabeans

Die endgültige Entscheidung des G. A. C. in der Frage der Anerkennung des Order of Ancient Maccabeans als Sonderverband wird hoffentlich die sehnlichst erwünschte Einigkeit unter den englischen Zionisten herstellen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß beide Parteien es gut meinen, aber in einem räumlich beschränkten Arbeitsfeld wie Großbritannien können nur zwei sich ergänzende, aber nicht sich befehdende zionistische Organisationen bestehen. Daß die E. Z. F. unter allen Umständen unentbehrlich ist, wird allseits anerkannt, und der O. o. A. M. besitzt eine festgefügte Organisation sowie auch eine Anzahl tüchtiger Arbeitskräfte, die für die Bewegung von großem Werte sind. Glücklicherweise werden beide Bruderorganisationen von bewährten Männern geleitet, die gewiß die allgemeinen Interessen der Bewegung als einzige Richtschnur ihres Tuns betrachten werden.

Der Besuch des Herrn Dr. Mossinson vom hebräischen Gymnasium in Jaffa wird hier diese Woche erwartet. Es steht zu hoffen, daß der glänzende Empfang, der ihm in Deutschland und Oesterreich zuteil wurde, ihm auch in England bereitet wird. Versammlungen zu seinen Ehren werden nächsten Sonnabend und Sonntag in London veranstaltet werden, und sein Besuch wird auch in verschiedenen Zentren der Provinz erwartet. Es wäre dies eine höchst erwünschte Gelegenheit für eine gemeinsame Aktion der E. Z. F. und des O. o. A. M.

Brief aus Konstantinopel

(Von unserem Berichterstatter.)

Wieder eine Lüge

Die Italiener oder ihre Freunde auf der einen und die mehr oder weniger verkappten Antisemiten auf der anderen Seite versuchen immer wieder, den Juden alles mögliche Schändliche in Zusammenhang mit dem Kriege anzudichten.

Erst erfand die „Agenzia Stefani“ die Ergebenheitsadresse des nicht existierenden tripolitanischen Großrabbiners. Dann gaben die „Stampa“ und der „Popolo Romano“ die Entrüstung der ganzen zivilisierten Welt über die Greuelthaten der italienischen Truppen in Afrika als eine Mache der jüdischen Welt-presse gegen Rom aus. Und nun hat man wieder einen Angriff gegen die ägyptischen Juden geschleudert.

Der hiesige „Stambul“ behauptete (unklar, aus welcher Quelle informiert), daß in Kairo eine große Anzahl tripolitanischer Juden etabliert sei. Diese hätten eine Versammlung abgehalten und beschlossen, sofort nach Beendigung des türkisch-italienischen Konfliktes beim italienischen Konsulat um Aufnahme in den italienischen Staatsverband nachzusuchen.

Diese neue Tartarennachricht wird nun bald wieder durch einen Brief aus Kairo an ein hiesiges Blatt dementiert, wonach in ganz Kairo nur 7 oder 8 Juden aus Tripolitanien existieren, von denen 2 französische Untertanen sind, und der Rest arme Teufel, die von den politischen Vorgängen in ihrem Ursprungslande sehr wenig Ahnung haben.

Von der großen politischen Versammlung bleibt alsdann in der Tat nicht viel übrig.

Die patriotischen Bestrebungen der ottomanischen Juden

Der Gouverneur von Pera, Muhieddin Bey, teilte dieser Tage dem Großrabbiner mit, daß der Plan der Bildung eines jüdischen Flottenvereins die Billigung und den Dank des allgemeinen ottomanischen Flottenkomitees gefunden habe.

Diese Kommission selbst richtete ebenfalls ein Schreiben an den Großrabbiner, worin für die patriotischen Anstrengungen der jüdischen Mitbürger gedankt wird, „die einen lieben und achtungswerten, unabtrennbaren Teil des einigen und freien ottomanischen Reichskörpers bilden“. —

In vergangener Woche hat das Großrabbinat einen Aufruf an die Juden zugunsten des „Roten Halbmonds“ (Organisation für Kriegskrankenpflege) in der Presse erlassen. —

In den jüdischen Schulen der Hauptstadt ist eine Pfennigsammlung zugunsten der kriegsnotleidenden Tripolitaner eingeleitet worden, die 500 M. ergab.

Großrabbiner-Sorgen

Im Großrabbinat der Türkei und um die Person Rabbi Haïm Nahums ist es zwar seit geraumer Zeit still geworden. Aber dafür machen die Großrabbinat im Reiche ihrem Oberhaupt in Konstantinopel immer noch zu schaffen.

In Aleppo hat bekanntlich die Regierungsbehörde die Absetzung des dortigen Großrabbiners verlangt, unter der Anklage, daß er sich ungesetzliche Handlungen habe zuschulden kommen lassen. Rabbi Nahum kam aber dieser Aufforderung nicht nach, unter Hinweis darauf, das erst eine Untersuchung seinerseits die Schuld des Rabbiners ergeben haben müsse. Es sind alsdann zwei Rabbiner als Vertreter des türkischen Großrabbinats nach Aleppo gesandt worden, um diese Untersuchung vorzunehmen. Die von dieser Kommission eingeleiteten Berichte stellen nun offiziell die absolute Schuldlosigkeit des Aleppoer Rabbiners fest, so daß er jedenfalls auf seinem Posten bleiben wird. Ob freilich der Wali von Aleppo so klein beigeben wird, bleibe dahingestellt. —

Eine zweite Haupt- und Staatsfrage scheint sich wieder um das leidige Jerusalemer Großrabbinat zu erheben.

Dem „Hachêrut“ zufolge, herrscht in der heiligen Stadt große Unzufriedenheit unter Sefardim wie unter Askkenasim wegen der Ernennung des Rabbi Franco von Rhodos zum Großrabbiner. Er ist offenbar den Jerusalemern zu alt, so daß sie keine wirksame offizielle Vertretung in ihm erblicken. Sie machen übrigens geltend, daß das Chachamchane Nisamnamessi die Ernennung eines über 70 Jahre alten Mannes untersage.

Rabbi Nahum macht demgegenüber geltend, daß das Chachamchane Nisamnamessi nur für Konstantinopel gelte, nicht aber für die Provinz; daß die Jerusalemer aller Parteilungen ihm absolute Vollmacht zur Ernennung eines ihm geeignet erscheinenden Mannes gegeben und hernach ihr Einverständnis mit der getroffenen Wahl durch einen Brief bekundet hätten; daß er absichtlich einen Nichtjerusalemer ernannt habe, um weiteren Parteigezänken vorzubeugen, und daß es unmöglich gewesen wäre, noch länger zu warten.

Formell bleibt also gegen den Standpunkt Rabbi Nahums kaum etwas einzuwenden. Gleichwohl wäre der Stadt Jerusalem eine jüngere Kraft als Vertreter in so ersten Zeiten wohl zu wünschen.

Die Festtage und die jüdischen Soldaten

Dem Großrabbinat ging ein Beschluß des Kriegsministeriums zu, wonach die jüdischen Soldaten fortan nur an den Tagen der jüdischen Feste, nicht aber schon am vorhergehenden Festvorabend Urlaub erhalten sollen.

Dieser Befehl muß um so mehr befremden, als auch die Feiertage und die Urlaube der mohammedanischen Rekruten, dem islamitischen Kalender gemäß, schon am Festvorabend beginnen.

Der Großrabbiner hat gegen den angegebenen Beschluß formellen Einspruch erhoben.

Vom Hilfsverein in Konstantinopel

Herr Simon Aronet, Mitglied des neuen Medschliß Dschismani und Vorsteher der Balater jüdischen Gemeinde richtet ein längeres Schreiben an die „Aurore“, in dem er dem Wirken des Hilfsvereins der Deutschen Juden in Balat außerordentlich warmes Lob spendet und unter Hinweis auf die starke Ueberfüllung der dortigen Hilfsvereinsschule und den Mangel an anderen Instituten öffentlich dazu auffordert, an den Hilfsverein für Vergrößerung der Schule ein geeignetes Terrain zu übertragen. Es kämen dabei zwei unbenutzte Synagogen-terrains in Frage.

Diese Anregung von offizieller Seite ist ein beredtes Zeichen für das große Ansehen, dessen sich der Hilfsverein in unserer Stadt zu erfreuen hat.

Die Einweihung des Konstantinopeler Logenheims

Am Sonntag, den 12. November, ist hier in außerordentlich feierlicher Weise die Einweihung des neugegründeten Logenheimes der „Benê Berith“ begangen worden.

Zu Beginn der Festsitzung wurden 40 neue Mitglieder in die Loge eingeführt, deren Zahl somit das erste Hundert überstiegen hat.

Der Präsident hielt eine eindrucksvolle Rede, sodann wurde eine religiöse Einweihungszeremonie vollzogen und die Menorah angezündet. Die eingehenden Berichte des Sekretärs und der Kommissionen über die bisherige Tätigkeit der Loge bewiesen die hervorragende Bedeutung, die schon jetzt, nach wenigen Monaten des Bestandes, die Loge im jüdischen Leben der Hauptstadt gewonnen hat. Die angesehensten jüdischen Bürger gehören ihr bereits an oder haben ihre Mitwirkung in Aussicht gestellt. Bei der Hilfsaktion nach dem Balater Brande hat die Loge die Hauptarbeit geleistet; auch zur Linderung der Choleraanfälle sind Mitglieder der Loge eingetreten. Es soll eine ernste soziale und kulturelle Hilfsarbeit eingeleitet werden. Eine Bibliothek und Lesehalle ist bereits begründet, die zwar einstweilen nur den Mitgliedern zugänglich ist, später aber nach gehörigem Ausbau für jedermann geöffnet sein wird.

Am Abend des Einweihungstages fand ein Festbankett statt, auf dem 12000 Frs. zur Deckung der Kosten der Einrichtung des Lokales gezeichnet wurden.

Aus Chicago traf ein Telegramm ein, das die Ueberweisung des Restbestandes der Logensammlungen für die Balater Abgebrannten im Betrage von 3500 Frs. ankündigte. Hiermit sind im ganzen von den Benê Berith-Logen Amerikas 23 500 Frs. für die durch die Feuersbrunst Geschädigten eingegangen. —

Es verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden, daß in der Konstantinopeler Loge Sefardim und Aschkenasim in vorzüglicher Harmonie zusammenarbeiten, und daß die Loge es ist, die den allgemeinen Frieden in der hiesigen Judenheit herzustellen verspricht, wenn nicht alle Zeichen trügen.

PALÄSTINA

Von den Jaffaer jüdischen Schulanstalten

Mit dem 1. Marcheschwan beginnt in den Jaffaer jüdischen Schulen das neue Schuljahr. In diesem Jahre wurde der Unterricht in den meisten Schulen durch eine öffentliche Feier eingeleitet. Im hebräischen Gymnasium wurde die 7. Klasse eröffnet. Die Gesamtzahl der Schüler des Gymnasiums beträgt zurzeit etwa 300. Die hebräische Mittelschule „Tachkemoni“ zählt 196, die Talmud Thora 110, die Volksschule des Hilfsvereins und die Alliance-Schule je 140 Schüler. Die Tachkemoni-Schule hat neue Lokalitäten im Stadtviertel „Neweh Zedek“ gemietet und in der Person des Herrn Haus, früheren Leiters der Jaffaer jüdischen Bibliothek, eine neue Lehrkraft engagiert. Der neugewählte Chachambaschi von Jaffa, Rabbi Benzion Usiel, stattete einige Tage nach seinem Amtsantritt dem hebräischen Gymnasium, der Tachkemonischule und der Talmud-Thora längere Besuche ab.

Ein Sanatorium für Lungenleidende in Jaffa

Vor kurzem erwarb ein jüdischer Arzt, Herr Dr. Auerbach aus Rowno (Rußland), ein größeres Grundstück in der Nähe von Tel-Awiw, auf dem er eine Heilstätte für Lungenkranke errichten will. Die Jaffaer Behörden verhalten sich dem Plan gegenüber sehr wohlwollend und haben das Konzessionsgesuch Dr. Auerbachs bei der Zentralregierung wärmstens empfohlen.

Wiedereröffnung der Bibliothek in Pethach-Tikwah

Die öffentliche Bibliothek und Lesehalle in Petlach-Tikwah, die aus Mangel an Mitteln vor einiger Zeit geschlossen werden mußte, wird demnächst wieder eröffnet. Die Bibliothek wird nunmehr den Namen des kürzlich verstorbenen Vizedirektors der Anglo-Palestine Company, E. Saphir, tragen. Zum Bibliothekar ist Herr Jehiel Cohen, vormals Leiter der jüdischen Bibliothek in Haifa, bestellt worden.

Die Sesamernte in Ekron

Die Sesamernte in Palästina ist in diesem Jahre besonders gut ausgefallen. In Ekron werden jetzt täglich etwa zwanzig Fuhren Sesam nach Jaffa verladen. Man schätzt die diesjährige Gesamtausfuhr dieser Kolonie auf mehr als tausend Säcke von 70—80 Pfund. Die Sesamproduktion in Ekron wächst von Jahr zu Jahr und gestaltet sich immer lohnender.

Eine Seifen- und Ölfabrik in Moza

Demnächst wird in der jüdischen Kolonie Moza bei Jerusalem eine neue Seifen- und Olivenölfabrik unter dem Namen „Hermon“ eröffnet werden. Besitzer der Fabrik ist der Chemiker Klimker. Als Geschäftsführer fungiert Herr Baruch Streit aus Pethach-Tikwah.

Rußland

Kampf der russischen Bürokratie gegen kranke und tote Juden

Die der jüdischen Bevölkerung so wohlgesinnte russische Verwaltung dehnt ihre Fürsorge neuerdings auch auf kranke und tote Juden aus. In Charkow hat der Gouverneur dem Semstwoamt aufgetragen, von den Juden, die sich um Aufnahme in das dortige Krankenhaus bewerben, den Nachweis des allgemeinen Wohnprivilegs zu fordern und die Gesuchsteller, die diesen Nachweis nicht führen können, unnachsichtlich abzuweisen. Noch schöner gehts in der Gouvernementsstadt Witebsk zu. Dort sind sogar schon die Toten heimatlos. Seit vielen Jahren ist der alte jüdische Friedhof überfüllt, und in zahllosen Eingaben an den Gouverneur bat die jüdische Gemeinde um die Erlaubnis zur Anlage eines neuen Friedhofs. Allein die Gouvernementsverwaltung bleibt unbegreiflich. Bekanntlich haben die Juden in Rußland kein Recht, außerhalb der Städte und Flecken Boden zu erwerben, folglich ist ihnen auch die Anlegung von Begräbnisplätzen ohne spezielle behördliche Genehmigung verwehrt. Und nun bildet unter den Juden von Witebsk jeder neue Sterbefall eine Quelle von Verlegenheiten peinlichster Art, da auf dem Friedhof jedes kleinste Plätzchen belegt ist. Alle Vorstellungen an den Gouverneur blieben bisher fruchtlos, und die Juden werden sich schließlich gezwungen sehen, ihre Toten nach anderen Städten überzuführen, vorausgesetzt, daß die Verwaltung nicht etwa auch diesem letzten Auskunftsmittel Hindernisse entgegenstellen wird . . .

Die Enquete in Angelegenheit des jüdischen Heeresdienstes

Wie „Woschod“ erfährt, hat die vom Kriegsministerium veranstaltete Enquete betreffs des Militärdienstes der Juden ergeben, daß die jüdischen Soldaten vom politischen Gesichtspunkte nicht schädlich für die Armee sind, ihr vielmehr Vorteil bringen. Andererseits liefert aber die Enquete viel tendenziös bearbeitetes Material gegen die Juden, so daß der Gesamteindruck recht ungünstig für die Juden erscheint. „Woschod“ hält demgegenüber die Veranstaltung einer besonderen jüdischen Enquete für dringend geboten und meint, wenn es auch schon zu spät wäre, das Material, daß eine solche Rundfrage beibringen würde, der Reichsduma zu unterbreiten, so könnte es doch noch rechtzeitig dem Reichsrat vorgelegt werden.

NACHRICHTEN

Versammlung des Neuen Jüdischen Gemeindevereins in Berlin

Der Neue Jüdische Gemeindeverein veranstaltete eine große Massenversammlung, in der Dr. Th. Zlocisti über „Pogrome in Rußland. Lehren und Mahnungen für die Gegenwart“ referierte. In unserem Schrifttum würde uns oft ein „Gedenke (Sochaur) des Leids“ zugerufen, als hätten die Ahnen gewußt, daß der Jude Leid schnell vergißt. Wir gedächten beinahe schon jetzt nicht mehr der furchtbaren Verfolgungen in Rußland, die noch vor wenigen Jahren uns das Blut in den Adern erstarren machten.

Dr. Zlocisti gab dann eine temperamentvolle Schilderung der Entwicklung der russischen Judenpolitik und der Maßnahmen, welche die Bureaukratie zur Unterdrückung der Juden traf, in einem Jahr mehr und strenger, im anderen weniger und milder, aber verstummt ist darum der Pogrom nie.

Er schloß daran eine Betrachtung der Ursachen und der Schuld der Pogrome (nicht in Rußland erfunden: „Die Berliner Bewegung“: Stöcker, Dühring, Treitschke usw.). Mit dem Hinweis, daß, wenn selbst in fortschrittlichen Ländern wie in England ein Pogrom möglich sei, noch heute der allgemeine Judenpogrom nicht erloschen sei, und daß nur Treue zum Judentum, Einigkeit und organisatorischer Zusammenschluß eine Gewähr gegen eine Verschlimmerung bieten könne, schloß der Vortrag.

Langanhaltender, nicht endenwollender Beifall dankte dem Redner, der zum ersten Male seit 7 Jahren wieder vor eine große öffentliche Versammlung trat, für seine Ausführungen. Der Vorsitzende des N. J. G. V., Herr Rechtsanwalt Dr. Klee, sprach im Anschluß an den Vortrag Dr. Zlocistis eingehend über die Aufgaben, die der großen Berliner Jüdischen Gemeinde angesichts solcher Dinge zufielen. Wenn in „Ost und West“ der „Ruf zur Tat“ erschollen sei, also eine Weiterbildung des Gedankens, der Wolffsohn zur Einberufung der Brüsseler Konferenz seinerzeit veranlaßt habe, so sei niemand mehr geeignet als die große jüdische Berliner Muttergemeinde, ein solches Werk in die Hand zu nehmen. Ihr Ansehen und ihre Autorität müßte sie in die Wagschale werfen, um den Zusammenschluß der großen jüdischen Organisationen zur gemeinsamen Arbeit im Dienste der Gesamtjudentum zu erreichen. Wir brauchten eine Organisation der Organisationen, um nicht nur bei katastrophalen Ereignissen, sondern immer bereit zu sein, die Machtmittel des Judentums in die Wagschale zu werfen. Gegen die Pogrome gäbe es nur eins: Rechtzeitig die europäische Öffentlichkeit aufzuklären und dafür zu sorgen, daß die Regierung, die die Pogrome veranstaltet, nicht finanzielle Unterstützung aus dem übrigen Europa erhält. Darüber hinaus aber brauchten wir eine Zentrale, die liebevoll alle kulturellen Ansätze des Gesamtjudentums überwacht, unterstützt und entwickelt. Einigkeit, nicht Zersplitterung!

Aus der Diskussion heben wir die treffende Antwort hervor, die Herr Dr. Isaak Zwirn auf die Anfrage des Herrn Segall, wie die Pogrome auf das Seelenleben der Juden gewirkt haben, gab.

In ausgezeichneten Worten, ständig unterbrochen von rauschendem Beifall, sprach zum Schluß Herr Motzkin. Er dankte dem Neuen Jüdischen Gemeindeverein, daß er, dem Grundsatz treu, daß nichts Jüdisches ihm fremd sei, die Frage zur Erörterung gestellt hat. Eine solche Erörterung habe nicht nur Wert nach innen, sondern auch Wert nach außen, denn es sei richtig, wenn Dr. Klee hervorgehoben habe, daß das Aufrütteln der europäischen Kulturwelt das einzige Mittel sei, diese schrecklichen Greuel zu verhüten. Herr Motzkin gab ein lebendiges anschauliches Bild von den Ursachen und der Entwicklung der russischen Judenfrage in den letzten 20 Jahren und skizzierte insbesondere die Ursachen, den Verlauf und die Wirkung der letzten großen Pogrome. Die Versammlung stand sichtbar unter dem tiefen Eindruck seiner Ausführungen.

Sitzung der deutschen Konferenzgemeinschaft der Alliance Israélite

Sonntag, den 19. November d. J., fand in Berlin eine Sitzung der deutschen Konferenzgemeinschaft der A. J. U. statt. In derselben berichtete der Vorsitzende über Vermittlungsvorschläge, die Herr Justizrat Blau-Frankfurt a. M. in Paris unternommen hat. In der Debatte kam allgemein der Wunsch nach einer Verständigung zur Sprache, gleichzeitig aber auch die entschiedene Ansicht der Versammelten, den Pariser Kooptationsantrag nicht zu akzeptieren. Es wurde beschlossen, einen Brief nach Paris zu richten und darin der Bereitwilligkeit zu Verhandlungen unter der Voraussetzung Ausdruck zu geben, daß der Kooptationsvorschlag vorläufig nicht weiter verhandelt werde.

Ausländerhetze in Paris

Seit kurzem hat die Agitation gegen die in Paris ansässigen osteuropäischen Juden von neuem eingesetzt. Die aus Rußland, Galizien und Rumänien eingewanderten Juden bewohnen meist einige Straßen im vierten Arrondissement, in der Nähe des Rathauses. Hier ist im Laufe der Zeit ein eigenes Ghetto entstanden, wie man es in vielen westeuropäischen Großstädten kennt. Diese ausländischen Juden sind meist Hand-

werker und Kleinhändler und leben in recht ärmlichen Verhältnissen. Einzelne unter ihnen haben es jedoch zu einigem Wohlstand gebracht und infolgedessen den Konkurrenzneid der christlichen Geschäftsleute wachgerufen. Schon vor zwei Jahren sind in einzelnen nationalistischen Blättern gehässige Angriffe auf die „ausländischen Einwanderer“ erschienen. Damals trat die christliche Schriftstellerin Séverine diesen antisemitischen Ausfällen in dankenswerter Weise entgegen, während eine Abwehr von jüdischer Seite nicht erfolgte. Neuerdings hat nun der Verband der selbständigen Kaufleute und Gewerbetreibenden im vierten Bezirk eine Eingabe an den Ministerpräsidenten Caillaux gerichtet, worin die Regierung ersucht wird, Maßnahmen gegen die Einwanderung unerwünschter Elemente zu ergreifen. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß unter den „unerwünschten Elementen“ in erster Reihe die armen osteuropäischen Juden zu verstehen sind, die im freien Frankreich eine Zufluchtsstätte und Gelegenheit zu redlichem Broterwerb suchen. Merkwürdigerweise stehen die „offiziellen“ Kreise der Pariser Judentum dieser ganzen Hetze, deren antisemitischer Charakter doch klar zutage liegt, völlig gleichgültig und untätig gegenüber.

Katholischer Religionsunterricht in Budapest

In der sechsten Klasse der Budapester städtischen Volksschule in der Toldigasse erteilt der Kaplan Franz Ferencz den katholischen Religionsunterricht. Als jüngst der staatliche Schulinspektor dem Religionsunterricht beiwohnte, war er Zeuge des folgenden originellen Frage- und Antwortspiels: Der Religionslehrer: „Mein Sohn, kannst du mir sagen, was der Zionismus ist?“ — Der Schüler: „Das Streben der Juden, einen eigenen Staat zu gründen.“ — „Wo wollten sie diesen Staat gründen?“ — „In Palästina.“ — „Ist ihnen dies gelungen?“ — „Nein.“ — „Was haben sie also getan?“ — „Sie wollten ihren Staat in Ungarn errichten.“ — „Und ist ihnen dieser Versuch geglückt?“ — „Beinahe wäre er ihnen geglückt, aber die gläubigsten Katholiken taten sich zusammen und vereitelten das Vorhaben der Juden!“

Die Schule, in der die katholische Religion auf diese Weise gelehrt wird, ist, wie gesagt, eine von der Haupt- und Residenzstadt Budapest unterhaltene Anstalt. Zu den Budapester Kommunalsteuern tragen aber die 180 000 Juden mindestens 40% bei!

Ein neues jüdisches Altenheim in New York

Vor kurzem wurde in New York die neue Altersversorgungsanstalt des Verbandes galizischer und Bukowinaer Juden im Beisein behördlicher Vertreter und der angesehensten Kreise der jüdischen Gesellschaft feierlich eingeweiht. Die Anstalt entspricht den weitgehendsten Forderungen der Hygiene und stellt ein monumentales Werk neuzeitlicher Baukunst dar. Die Kosten des Baues belaufen sich auf mehr als 100 000 Dollar. Die Anstalt wird ausschließlich aus Spenden und Jahresbeiträgen galizischer und Bukowinaer Juden in Amerika unterhalten, die auch die Baukosten größtenteils im eigenen landmannschaftlichen Kreise aufgebracht haben.

SPRECHSAAL

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Zu dem Berichte in Ihrer letzten Nummer über die Sitzung des großen Actions-Comités zu Berlin bitte ich um folgende Richtigstellung:

1. Ich habe nicht gesagt, daß insbesondere die Oelbaumspende nicht kaufmännisch genug verwaltet wird. Diese kam in meinen Ausführungen nur als erste an die Reihe; dann aber habe ich viel mehr, u. a. auch die Geschäftsführung der P. L. D. C. und des Bezalel, einer sehr ernsten Kritik unterzogen.

2. Ich habe ausdrücklich betont, daß meine Kritik bezweckte, dazu beizutragen, die Arbeit in Palästina auf eine sichere Grundlage zu stellen. Wenn Sie aus meinen Ausführungen nur entnehmen, daß ich nicht beabsichtigte, Opposition gegen Arbeit in Palästina im Allgemeinen zu machen, so gibt dies den Lesern nicht das richtige Bild von dem, was ich gesagt habe.

Mit verbindlichem Dank für die Aufnahme, zeichne ich mit Zionsgruß

Hochachtungsvoll
J. H. Kann.

FEUILLETON

Im Sturm

Erzählung von David Pinski

(Aus dem Jüdischen übersetzt von Hermann Blumenthal)

Zur Warnung für leichtfertige junge Leute und Zweifler erzählte mir eine fromme Frau die nachfolgende Geschichte:

„Am klaren Himmel zeigten sich schwarze Wolken. Zuerst waren sie weit in der Ferne, hinter dem Walde zu sehen, doch bald bedeckten sie den ganzen Himmel über dem Städtchen. Vom Wind gepeitscht kamen sie in wilder Eile daher. Der Sturm wirbelte Staubwolken auf und schleuderte sie bis zu den Wolken empor; entwurzelte Bäume und riß die Dächer von den Häusern. Eine drückende Finsternis senkte sich nieder, und der Tag ward zur Nacht.

Die Menschen schlossen sich in ihren Häusern ein und verrammelten Tür und Fenster. Die Gesichter der Frommen wurden noch ernster und ihre Gemüter wurden noch mehr bedrückt. Gott grollt! Die traurigen Stimmen der Psalmbeter wurden noch inniger . . .

Eine alte Frau sah vom Gebetbuche auf, blickte durch die Brille zum Fenster hin und seufzte schwer.

Eine Weile saß sie so und blickte auf die Gasse hinaus. Draußen wollte es nicht heller werden. Immer neue Wolkenmassen kamen, und der Wind heulte.

Die Alte konnte die Psalmen nicht weitersagen. Sie legte die Brille in das Buch, erhob sich und ging in das Zimmer ihrer Tochter.

„Was sagst Du zu —“

Sie sprach den Satz nicht zu Ende, denn die Tochter war nicht im Zimmer.

Die Frau ging in die Küche und wieder ins Zimmer, aber das Mädchen war nirgends zu sehen. Der Hut lag nicht am gewöhnlichen Platze. Mit zitternden Händen öffnete die Alte den Schrank — auch die Jacke fehlte . . .

Das Mädchen ist nicht zu Hause. Und die Mutter hat ihr doch ausdrücklich gesagt, daß sie wenigstens heute — am Schabbos-Tschuwoh*) — nicht zu jenem Abtrünnigen, jenem gewordenen Studenten gehen soll.

Das Gesicht der Alten verdüstert sich wie der Himmel draußen. Ein Zorn erwacht in ihr, und sie blickt um sich, als wollte sie jemand schlagen oder etwas zerbrechen.

„O, wär' sie doch nicht mehr meine Tochter,“ schrie sie und erhob die Hände zum Himmel.

Sie erschrickt nicht vor dem Fluch, den sie am Schabbos-Tschuwoh ausgestoßen hat. Sie hätte am liebsten noch mehr geflucht und geschrien. Wenn sie die Tochter hier gehabt hätte, sie hätte sie geschlagen und bei den Haaren gezogen.

Rasch warf sie ein Tuch über und lief in den Sturm hinaus.

Sie wird die beiden aufsuchen und ihnen ihre Meinung sagen.

Ein Blitz fuhr aus den Wolken und der Donner grollte. Dann folgte Blitz auf Blitz, Donner auf Donner . . .

*) Sabbat der Buße.

Die Juden im Städtchen ängstigten sich sehr und ihre Seelen waren voll Andacht.

Aber die Alte fürchtete sich nicht vor dem Gewitter. Sie hatte die Augen voll Staub und der Wind riß an ihrem Tuch und an ihrem Kleide. Sie schritt tüchtig weiter, sah und hörte nichts, und nur in ihrem Innern wühlte es.

Ihre kleine Figur schrumpfte noch mehr zusammen. Es schien, als sei sie noch schneller als der Wind. Der Wind jagte hinter ihr, und wenn er sie einholte, stieß er sie vorwärts und sie schritt noch schneller aus.

Sie erreichte die Wohnung des „Abtrünnigen“, riß die Tür auf und warf sie hinter sich zu. Die Menschen, die sich im Zimmer befanden, sprangen entsetzt von ihren Plätzen auf. Sie musterte sie mit einem wilden, feindseligen Blick und rannte in die anderen Zimmer, die Türen hinter sich zuschlagend, daß es nur so dröhnte . . . Und der Donner grollte unausgesetzt. Es schien fast, als habe sie mit dem Donner gewettet, wer die Fenster und Türen mehr erzittern machen werde . . . Ein Knabe, der sich in einem Zimmer befand, erschrak so sehr vor ihr, daß er heftig zu weinen anfang. Und die Alte rannte von Zimmer zu Zimmer, aber sie fand hier weder ihn noch ihre Tochter.

Sie eilte aus dem Hause, aber auf der Schwelle hielt sie einen Augenblick an, hob die Hände zum Himmel empor und schrie mit heiserer Stimme:

„Verbrannt soll dieses Haus werden . . .!“

Dann riß sie die Tür auf, ließ sie weit offen und stürzte davon. Die Menschen im Zimmer waren sprachlos vor Ueberraschung.

Ein schwerer Regen, der mit Hagel gemischt war, stürzte nieder, und der Sturm peitschte den Regen, daß man keinen Schritt machen konnte. Aber die Alte lief immer weiter und suchte alle Häuser auf, in denen sie ihre Tochter mit ihrem Geliebten anzutreffen hoffte. Sie hielt sich nirgends auf, sprach nirgends ein Wort, sondern kam hereingestürzt und war im Nu wieder fort.

Sie muß sie finden! „Aber wohin nun?“ fragte sie sich, als sie das letzte Haus erreicht hatte. Sie machte sich wieder auf den Heimweg, denn sie hoffte, daß sie die Tochter zu Hause antreffen werde.

Als sie nach Hause kam und die Tochter nicht vorfand, warf sie sich auf einen Stuhl und begann zu jammern.

Da ertönte ein furchtbarer Donnerschlag, daß das Haus erzitterte.

Die Menschen im Städtchen erschrakten fürchterlich und blickten durch die Fenster, ob draußen nicht ein Unglück geschehen sei. Mit bebenden Lippen sagten die betenden Juden die Psalmen her.

Die alte Frau hörte aber den Donner nicht. Sie saß da und weinte jämmerlich, doch plötzlich fing sie laut zu schreien an:

„Sie soll nicht mehr lebend nach Hause kommen. Tot soll man sie mir bringen, Herr der Welt!“

Und wie zur Antwort grollte der Donner, und der Sturm blies pfeifend um das Haus.

Dann raffte sich die Alte auf und eilte noch einmal in den Sturm hinaus. Der Wind stieß sie vorwärts und bewarf sie mit Kot und Regentropfen.

Sie eilte zum Wäldchen vor der Stadt. Gewiß sind sie dort spazieren gegangen, und sie wird ihnen im Wirtshaus oder sonstwo begegnen.

Auf der Dorfstraße, die ins Freie führte, hörten die Hunde ihre schnellen Schritte und begannen aus den Hütten, wohin sie sich verkrochen hatten, laut zu bellen. Aber die Alte achtete nicht darauf, sondern sah immer vor sich auf den Weg, der zum Wäldchen führte.

Im Freien wütete der Sturm noch stärker. Der Weg war mit zerbrochenen Zweigen bedeckt und auch einige entwurzelte Bäume lagen da.

Plötzlich hielt die Alte inne. Einige Schritte vor ihr lagen zwei Menschen auf der Erde, die vom Blitz getroffen waren. Die Gesichter der Toten waren kohlschwarz.

Die Frau erkannte ihre Tochter. Die Hand des Mädchens lag unter dem Arm des jungen Mannes.

Die Frau wollte einen Fluch ausstoßen. Ihre Augen leuchteten fieberhaft, und sie wollte ihrem Herzen Luft machen und laut ausschreien, daß das Mädchen dieses Ende verdient hatte. — Doch plötzlich sank ihr Kopf auf die Brust herab. Ihre Augen wurden matt und glanzlos, ein Zittern ging durch ihren Körper, und eine Müdigkeit übermannte sie, daß sie sich kaum auf den Füßen halten konnte . . .

Der Donner grollte, Blitze zuckten und der Sturm heulte — aber im Innern der alten Frau war es ganz still geworden. Sie ließ sich vor der Leiche ihrer Tochter auf die Knie nieder, breitete ihre zitternden Hände über die Tote und stöhnte mit heiserer, klangloser Stimme: „Henietschka! Mein Töchterchen . . .!“

Bücherbesprechungen

Kleiner Reiseführer durch Palästina für jüdische Touristen. Herausgegeben vom Palästina-Informationsbureau, Wien. Mit einer Karte. Preis 1 Kr. Wien, im Selbstverlag, IX. Türkenstraße 9.

Ein kleines billiges Heftchen von nur 44 Seiten, das aber wegen der wichtigen Funktionen, die es erfüllen soll, einer ausführlichen Besprechung wert erscheint. Es füllt tatsächlich eine Lücke aus, die sich den meisten Palästinareisenden bisher recht fühlbar gemacht hat. Da man bei dieser Reise unbedingt zur Orientierung eines Handbuchs (Baedeker oder Meyer) bedarf, so war der Reisende, der sich nun auch bezüglich der jüdischen Kolonisation auf die Angaben des Baedeker stützen wollte, zahlreichen Irrtümern, schiefen Auffassungen und falschen Schlüssen ausgeliefert. Zunächst erscheint der Baedeker nur selten in neuer Auflage, so daß die Angaben quoad Judaica meist veraltet sind. Aber selbst der in jüdischen Palästina-Adressen wohl unterrichtete Reisende vermißt geographische und touristische Angaben über die Kolonien und mußte sich, wenn er die Kolonien besuchen wollte, die Touren mühsam zusammenstellen, da die Baedekertouren den Bedürfnissen des christlichen Reisenden angepaßt sind. Wer aber gar über die jüdischen Dinge nicht von Hause aus orientiert war, dem konnte es passieren, daß er an der Hand des Baedeker Palästina durchstreifte, ohne eine jüdische Kolonie besichtigt zu haben. Ueber Gebühr werden in diesem Handbuch alle jüdischen Kulturleistungen vernachlässigt, die wenigen kurzen Bemerkungen hierüber versinken in einer Flut von Angaben über die Stätten der christlichen Legenden und unwichtige Einzelheiten, bedeutende jüdische Kolonien bleiben ungenannt, andere werden mitten unter unbedeutenden und schmutzigen Araberdörfern, deren Besuch nicht lohnend ist, erwähnt — kurz, einer Information über die Juden und die jüdischen Leistungen ist jede Voraussetzung genommen. Nun ist zwar von Trietsch das bekannte Palästinahandbuch erschienen, und es wird sich empfehlen, es in Palästina fleißig zu benutzen. Indessen ent-

hält es eine größere Anzahl Kapitel, die für den Reisenden entbehrlich sind, es stellt auch ein Buch von beträchtlichem Umfang dar und ist wohl überhaupt mehr als ein Nachschlagebuch für den Hausbedarf gedacht. Das obige Heftchen dagegen, mit dessen Herausgabe sich die fleißigen Wiener Herren ein Verdienst erworben haben, läßt sich in den Baedeker einlegen oder einheften und stellt in gedrängtester Kürze und recht übersichtlich alles für den jüdischen Reisenden Wissenswerte zusammen. Auch einzelne Angaben, die nicht streng hier hineingehören (Reiseverbindungen, Ausrüstung, Zeit, Kosten usw.) werden jedem sehr willkommen sein. Der jüdische Reisende kann unter Führung dieses Heftchens Palästina mit größerem Nutzen bereisen, als unter der des Baedeker. Wenn er mit der Zeit zu geizen hat, so wird er sich nicht mehr mit der Erfragung der passenden Anschlüsse und Verbindungen zu plagen haben, sondern wird sich mühelos die der Reisedauer angemessene Tour auswählen können, bei der er unter bester Ausnutzung der Fahrgelegenheiten möglichst viel des Sehenswerten besichtigen kann. Sehr angenehm ist die Befügung kleiner Tabellen über Kolonisation und Kolonien, eines Registers und einer Karte. In einer zweiten Auflage wären allerdings verschiedene Verstöße gegen die Schreibweise hebräischer Wörter auszumerzen, wie sie sich auf Seite 21 und in größerer Zahl auf der Karte finden. Hier ist die Schreibweise der Ortsnamen inkonsequent, zuweilen fehlerhaft. —

Die Zahl der Zionisten, die eine Reise nach Palästina für eine unerläßliche Pflicht gegen sich selbst halten, scheint im Wachsen begriffen zu sein. Vergesse keiner, das Heftchen auf die Reise mitzunehmen. Sdl.

Skizzen und Studien zur Geschichte der Juden in Polen.

Von Dr. Majer Balaban. Berlin 1911. Louis Hamm.

Das vorliegende Werkchen liefert sehr wertvolle Beiträge zur Geschichte der Juden in Polen, wertvoll weil es uns vertraut macht mit einer ganzen Reihe historisch wichtiger Personen und Ereignisse, von denen wir bisher keine oder nur unvollständige Kenntnis hatten, wertvoll aber auch, weil es uns lehrt, Volkssagen und Legenden wissenschaftlich zu ergründen, ihren historischen Kern herauszuschälen. Man lese z. B. nur die vorzügliche Studie über den sagenhaften polnischen Eintagskönig Saul Wahl oder über den Prozeß der Lemberger Judengemeinde mit den Jesuiten um die Synagoge und die daraus entstandene Legende von der goldenen Rose, in deren Mittelpunkt die 1637 verstorbene hochherzige Rosa Nachmanowa steht. In dem Buche sind in sehr anziehender Weise folgende Skizzen enthalten: 1. Isaak Nachmanowicz, ein polnischer Jude aus dem 16. Jahrhundert, 2. Die Portugiesen in Lemberg und Zawosch, 3. Die Steuerexekution, 4. Dichtung und Wahrheit über den Eintagskönig von Polen Saul Wahl, 5. Der Schwedenfährrich, 6. Offizielles Protokoll der Frankistendeputation in Lemberg, 7. ein Autodafé in Lemberg im Jahre 1728, 8. Die Brüder, Abraham und Michael Esophowicz, Ritter von Leliwa, 9. Ein Prozeß der Lemberger Judengemeinde mit den Jesuiten 1603—1608, 10. Die Sicherheit im Lemberger Ghetto. — Fast alle Skizzen Balabans beruhen auf archivarischen Forschungen; er eröffnet damit dem jüdischen Historiker eine aussichtsreiche Perspektive über den Reichtum der polnischen Archive an Judenakten aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Hoffentlich setzt Balaban seine Skizzen bald fort.

Prag.

S. H. Lieben.

Aufruf

Der nachstehende Aufruf geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Jüdische Schwestern und Brüder!

Am Montag, den 27. November (6. Kislew) d. J., dem Todestage des verewigten

Dr. Hirsch Hildesheimer,

wird über dem Grabe dieses der ganzen Judenheit teuer gewesenen Mannes sich ein Gedenkstein erheben. An seinem Hügel werden sich Freunde und Schüler versammeln, um dem allzufrüh Dahingegangenen Worte der Liebe und treuen Gedenkens zu widmen.

Sich der unvergleichlichen Verdienste des großen Toten um seine Zeitgenossen und die kommenden Geschlechter dank-

bar zu erinnern, ist eine Ehrenpflicht für uns alle. Jedoch darf es sein Bewenden nicht nur bei rühmenden Gedenkreden haben; die Weihstunde der Gedenksteinfeier soll sich nicht nur auf die Zahl der am Grabe dieses edlen Menschen sich Versammelnden allein beschränken. Vielmehr soll an diesem Tage in allen Gemeinden der Diaspora, in allen Schulen, in allen Synagogen, in allen Logen, in allen Gesellschaften, Vereinen und Versammlungen, in allen Familienfeiern jeder Art, eine Geldsammlung vorgenommen werden. Der Ertrag wird einer zu errichtenden Hirsch Hildesheimer-Stiftung zugewendet werden.

Wie Hirsch Hildesheimer in seiner fast beispiellosen Hilfsbereitschaft bei allen Werken der Mildtätigkeit niemals und niemanden fragte, wie er sein Judentum auffaßte oder betätigte, so sollen und werden hoffentlich alle edlen Juden, ohne Unterschied der religiösen Richtung, an dem Tage, an dem der Leichenstein über dem Grabe eines der vortrefflichsten Männer unserer Zeit aufgerichtet wird, nur von einem, uns alle und jeden wieder selbst ehrenden Gefühl beseelt sein, durch ein Scherflein den Mann zu ehren, der es reichlich verdient hat und eine Zierde der Menschheit war.

Wir richten daher die herzliche Bitte an alle jüdischen Gemeinden, an alle Vorsteher, Rabbiner und Lehrer, an alle Vorsitzenden von jüdischen Vereinen, Korporationen und Gesellschaften, sowie an alle Israeliten überhaupt, am Montag, den 27. November, dem 6. Tag Kislew, allerorts und bei allen Jahrzeiten, Andachtsverrichtungen, bei allen Versammlungen, Logensitzungen und Festlichkeiten, eine

Hirsch Hildesheimer-Sammlung
sei es durch Zeichnungen, Teller- oder BüchSENSAMMLUNGEN zu veranstalten und die Beträge an das Bankhaus Jaffa und Lewin, Berlin NW. 7, Neustädtische Kirchstraße 11, gütigst einzusenden.

Berlin, im November 1911.

Das Kuratorium:

Dr. Arthur Kahn, Max Jaffa, Prof. Dr. Eugen Mittwoch,
Dr. phil. Joseph Carlebach.

Schluß des redaktionellen Teiles

Bezalel

Bei dem Unterzeichneten gingen ein: durch Herrn Meier Henisch, Stanislaw Dow Rafalowicz, Uscher Nagel, Lazar Lebensart, Ephraim Gottlieb, Nathan Eisenstein, Dawid Schächter, Awner Kuner, Samuel Bibring, H. Horowitz, Nathan Keusch, Isak Schindelmann, Moses Hochmann, Firma: Weingarten u. Fränkel, Dr. Pinkas Hessel, Elkune Hessel, Advokat Dr. Alexander Rittermann, Dr. Anselm Halpern, Hermann Altheim, Selig Epstein, Dr. Karl Halpern in Wolczyniec, Isak Horowitz, Meier Henisch, Advokat Dr. Elias Fischler, Advokat Dr. Arthur Meller, Brüder Scheb und B. Safrin à 5.— Kr., Menachem Naftali Horowitz, Mayer Kornblüh à 10.— Kr.

Ferner durch Herrn Dr. Ch. Hilfstein, Krakau: Alexander Blankstein, Samuel Spira, Leo Fraenkel à 5.— Kr. Einmalige Spende von Herrn Mendel Rahover 5.— Kr.

Hochachtungsvoll
Bertrand Hamburg,
Schatzmeister des Vereins „Bezalel“.

Wunderliche Blüten

zeitigt mitunter der Konkurrenzzeit. Der Inhaber eines mecklenburgischen Kurhotels hatte einen gewissen Ruf wegen seines vorzüglichen Kaffees. Das Publikum — namentlich Sonntags nachmittags — strömte in Scharen zu ihm hin. Ein diesem also ausgezeichneten dicht benachbarter Konkurrent, der nur spärlichen Zuspruch genoss, kam auf eine eigenartige Idee, um dem glücklicheren Kollegen zu schaden. Er kaufte nämlich insgeheim alle Kuhmilch auf, die in der näheren und weiteren Umgebung des Ortes zu haben war. Also kam es, dass der Hotelbesitzer Numero Eins wohl Kaffee verabreichen konnte, aber keine Milch dazu, was ihm als Mangel an Weisheit angerechnet wurde. Numero Zwei machte ein glänzendes Geschäft und lachte sich um so mehr ins Fäustchen, als er für den nächsten Tag — einen zweiten Pfingstfeiertag — dasselbe Manöver ausgeführt hatte. Diesmal aber wurde ihm ein Strich durch die Rechnung gemacht. Denn eine Hitzwelle, die plötzlich einsetzte, verdarb ihm den ganzen Riesenvorrat an Milch. Jetzt lachte aber Numero Eins und zwar — weil zuletzt — am besten. Denn der Findige hatte sich telegraphisch eine gewaltige Anzahl von Flaschen BACNO-MILCH per Eilgut senden lassen und war daher auf jeden Kaffee-Ansturm wohl vorbereitet. BACNO-MILCH ist bekanntlich reine unabgerahmte Kuh-Vollmilch, die sich — ohne etwa durch Zucker oder andere Konservierungsmittel präpariert zu sein — jahrelang absolut frisch erhält und daher für Wirte, Hoteliers und Kaffeehausbesitzer unentbehrlich ist.

Die Firma Hugo Meyer & Co., Görlitz, versendet eine neue Liste über Spezial-Objektive für Projektion und Kinematographie. Es werden darin als besonders leistungsfähig empfohlen: Omnia I F: 3,5, ein sphärisch und chromatisch gut korrigiertes Objektiv, System Petzval, in mässiger Preislage.

Ferner der seit langem bekannte und eingeführte Schnellarbeiter F: 3 und als neu der Aristostigmat F: 4. Der letztere kann gleichzeitig als Universal-Anastigmat für allerschnellste Momentaufnahmen und Atelier-Zwecke verwendet werden und entspricht den höchsten Anforderungen.

Für Kino-Zwecke erwähnen wir Kinon F: 2,5 und F: 3,2, zwei ausserst lichtstarke Objektive von besonderer Leistungsfähigkeit.

Die Kondensatoren werden in Schnellfassung, deren Konstruktion durch D. R. G. M. geschützt ist, geliefert. Die eigenartige Ausführung der Fassung gestattet eine rasche Auswechslung der Linsen, sowie ein bequemes Reinigen derselben.

Der Katalog, welcher auch eine Reihe weiterer Objektive, sowie ausführliche Tabellen über die Auswahl der Brennweiten usw. enthält, wird an Interessenten kostenlos abgegeben.

Die wirksamste Förderung unserer Arbeit in Palästina

ist die Verbreitung einer genauen Kenntnis des Landes, seiner Bewohner und des jüdischen Ansiedlungswerkes. Über alle diese Dinge informiert in sachkundiger und objektiver Weise die

Sammelschrift „Palästina“

deren Anschaffung jedem Juden nicht dringend genug empfohlen werden kann.

Der Preis der Sammelschrift beträgt für Deutschland und Österreich-Ungarn 85 Pfennig = 1 Krone, für alle übrigen Länder 1 Mark. Für zionistische Vereine, Vertrauensmänner und Kolporteurs

in Deutschland und Österreich-Ungarn	in allen übrigen Ländern
10 Exemplare mit M. 8.—	M. 9.—
25 " " " 12.75	" 21.25
50 " " " 35.—	" 40.—
100 " " " 65.—	" 75.—

Verlag „DIE WELT“ Berlin W 15
Sächsische Strasse 8

KONFITÜREN

S—i PACKUNG
für Pralinés, Katzen-
zungen, Mokkaeböhen

Überall zu haben

Sarotti
BERLIN

SCHOKOLADEN

M — N — V
Milch Nuss Vanille
Die Drei Neuen Edelschokoladen

Dresden 1911: Kgl. Sächs. Staatspreis

GESCHÄFTLICHE NACHRICHTEN

In dieser Rubrik werden kostenlos solche Mitteilungen veröffentlicht, die für unsern Leserkreis von Interesse sind. Die Aufnahme jeder Notiz erfolgt unter Chiffre-Angabe. Der Verlag der „Welt“ behält sich vor, Mitteilungen, die zur Aufnahme in dieser Rubrik nicht geeignet erscheinen, abzulehnen. Zur Beförderung von Chiffrebriefen, ist jedesmal die entsprechende Portogebühr beizulegen. Sämtliche Zuschriften richtet man an

Verlag „Die Welt“, Berlin W. 15, Sächsische Strasse 8.

Vertreter gesucht:

- Vg. 508. Hamburger Importhaus sucht an allen Hauptplätzen Vertreter oder solvente Generaldepositeure für den Vertrieb eines erstklassigen amerikanischen Kohlepapiers, welches bei einem sehr billigen Detailpreise dem Wiederverkäufer noch einen Verdienst von 100% gewährt.
- Vg. 509. Vertreter für Barmer Artikel (Spitzen, Bänder, Besätze usw.) in ganz Deutschland, eventuell auch Ausland gesucht.
- Vg. 510. Fabrik für Holzzement sucht gut eingeführte Vertreter für Großbritannien, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Deutschland, Rumänien, Südafrika, Kanada, Türkei und Palästina, Holland, Frankreich, Aegypten, Belgien, Schweiz usw.
- Vg. 514. Rheinische Maschinenfabrik wünscht für Vertrieb ihrer Erzeugnisse in Rußland Vertreter, die bei Maschinenfabriken usw. gut eingeführt sind und den Verkauf für eigene Rechnung übernehmen.
- Vg. 519. Fabrik für Baubeschläge wünscht Vertreter für Oesterreich, Türkei, Skandinavien.
- Vg. 520. Rasierapparate-Fabrik sucht Vertreter in Italien und Singapore.
- Vg. 522. Fabrik für Fasson-Eisen, Schrauben und Metallwaren wünscht Vertreter für Rußland, Rumänien, Südafrika, Südamerika und Balkanstaaten.
- Vg. 523. Tüchtige Vertreter werden für leistungsfähige Fabrik von Barmer Artikeln (Spitzen, Soutache usw.) in Rußland, Aegypten, Türkei, Rumänien und den überseeischen Ländern gesucht.
- Vg. 530. In allen Staaten werden Vertreter gesucht für leistungsfähige Fabrik von Türschlössern.
- Vg. 531. Für den Verkauf von Holzbearbeitungsmaschinen werden tüchtige Vertreter überall gesucht.
- Vg. 533. Leistungsfähige Maschinenfabrik, die als Spezialität autogene Schweißanlagen führt, wünscht Vertretungen für In- und Ausland abzugeben.
- Vg. 534. Vertreter gesucht für den Vertrieb von Ansichtspostkarten.
- Vg. 535. Größere Firma für Glas- und Blechpackungen wünscht in allen Ländern wirklich tüchtige Vertreter und Wiederverkäufer.
- Vg. 546. Vertreter für Rumänien gesucht zum Verkauf von roter, schwarzer und weißer Dachpappe, feinstes, dauerhaftes Fabrikat.
- Vg. 547. Größere Armaturen- und Apparate-Fabrik sucht tüchtige Vertreter an allen Haupthandelsplätzen mit Ausnahme von Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich.

Vertretungen gesucht:

- Cg. 1012. Gut eingeführte Firma in Athen möchte noch einige Schokoladefabriken für Griechenland vertreten.
- Cg. 1017. Schweizerisches Export- und Import-Bureau sucht Vertretungen sämtlicher chemisch-pharm. und technischen Artikel.
- Cg. 1018. Vertretungen für Artikel zum Versandgeschäft für Rumänien gesucht.
- Cg. 1024. Für Griechenland wird Vertretung gesucht für Artikel der Olivenöl-Fabrikation, ferner landwirtschaftliche u. Müllerei-Maschinen.
- Cg. 1026. Vertrieb von sämtlichen Export-Artikeln für Rußland, speziell von elektrischen Zubehöerteilen, Armaturen, Handwerkzeugen, Solinger Stahlwaren usw. übernimmt Kommissionshaus in Rußland.
- Cg. 1027. Firma in Frankreich sucht Vertretung von billigen Uhren, falschen Schmucksachen, Küchengeschirre, Tuch usw.
- Cg. 1029. Firma in der Türkei übernimmt Vertretungen für folgende Branchen: Tuche, Futterstoffe, Kurzwaren, Damen- und Kinderkonfektion, Modewaren, Möbelstoffe, Bijouterien, Gummiwaren.
- Cg. 1031. Russische Firma übernimmt Vertretung für Artikel der Kolonialbranche.
- Cg. 1036. Vertreter des österreichischen Handelsministeriums rika, besonders Rio de la Plata. Beste Referenzen. sucht Vertretungen, Musterlager für Süd-Ame-
- Cg. 1038. Vertretungen leistungsfähiger Firmen aller Artikel für New-York und alle Vereinigten Staaten gesucht. Bevorzugt Eisen- und Stahlwaren-Branche.
- Cg. 1044. Gut eingeführter Agent der Manufaktur- und Tuchwarenbranche in Bukarest sucht Vertretungen für Rumänien. Beste Empfehlungen vorhanden.
- Cg. 1045. Kautionsfähige Firma in Russisch-Polen sucht Vertretungen für billige Artikel jeder Branche.

Einkauf — Verkauf:

- Ev. 2501. Erstklassige Firma in Rußland sucht agenturweise und auf eigene Rechnung den Verkauf sämtlicher Artikel für Rußland und übernimmt Einkauf russischer Produkten und Waren für Export. Erste Referenzen stehen zur Verfügung.
- Ev. 2502. Hamburger Im- und Exportheus, etabliert 1874, sucht Verbindungen in Südafrika.
- Ev. 2503. Fabrikant eines Solinger Artikels sucht Verbindung mit einem erstklassigen Exportgeschäft zum Einkauf sämtlicher Solinger und Remscheider Artikel.

Bezugsquellen gesucht:

- Kg. 2001.** Welche schweizerische (mögl. Züricher) Fabrik liefert gelesene Glanzseide?
- Kg. 2002.** Eine am Weltmarktplatze der Steinbranche wohnende Firma sucht rohe Edel- und Halbedelsteine zu kaufen.
- Kg. 2005.** Haus in Rumänien wünscht mit Fabrikanten von Wäsche, Taschentüchern usw. in Verbindung zu treten.
- Kg. 2006.** Firma in Russisch-Polen, nahe der deutschen Grenze, sucht Lieferanten von Rotkleesamen und anderen Getreidearten, übernimmt auch den Export von Getreide und Sämereien von Rußland nach Deutschland.
- Kg. 2007.** Türkisches Haus sucht für eigene Rechnung Bezugsquellen für folgende Artikel: europ. Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Chili-Salpeter usw.
- Kg. 2009.** Bezugsquellen für Leder für Billardstöcke und Strohröhren für Getränke gesucht.
- Kg. 2010.** Ausländische Firma sucht Fabrikanten von Fünfpfennig-Artikeln, gleichviel welcher Branche.

Die beste

Kinder- und Kurmilch auf Reisen nach dem Auslande, genannt BACNO-MILCH

garantiert frei von schädlichen
Keimen — ohne jedweden Zu-
satz — unbegrenzt haltbar

liefert die

Königsberger Molkereigenossenschaft
BERLIN SW 11, Hafensplatz 1

Export nach allen Staaten :: Ausgezeichnet
auf der Internat. Hygiene-Ausstellung Dresden

Leon Brunnengraber v Dora Zipser
Boryslaw Stanislau

November 1911

Verlobte

Zivilingenieur LOEWE Düsseldorf 16

Spezialist für Errichtung von Kraftstationen u. kompl. Fabrikanlagen
übernimmt die Projektierung von Einrichtungen
sowie den unparteiischen Einkauf und die Ab-
nahme bestellter Maschinen

Groß-Kapital.

Hohe Vermittlungsgebühr!

Wer für Bergwerksunternehmen der
Nafta-Industrie Kapitalien aufzu-
treiben vermag, möge an die Adm.
unter S. S. 26 schreiben.

Kapitalisten

werden gesucht für ein hochrentables Bergwerksunternehmen.
Offerten an die Adm. unter S. S. 26.

GICHTMITTEL.

Gegen Gicht, Rheuma, Harn- und Nierengries haben in der Ärztenwelt grossen Anklang gefunden die Mittel **Urol** und **Urocol** D. R. P. 124 426. Es wurden damit die glänzendsten Erfolge erzielt, auch in solchen Fällen, wo alles andere versagte. **Urol** ist völlig unschädlich, selbst bei langem Gebrauch. **Urocol** (Urol = 1 mg Colch.) wirkt fast sofort schmerzlösend auch bei schweren Anfällen, ohne drastische Folgen.

PREISE: Urol in Pulver: 1 Röhre à 10 g M 2.50; 1 Karton, 5 Röhren à 10 g M 12.50 (für eine Kur von zirka 3 Wochen reichend). Urol-Tabletten: 1 Röhre à 10 Tabletten à 0,5 g Urol M 1.50; 1 Karton, 5 Röhren à 10 Tabletten M 7.50
Urocol: 1 Röhre à 10 Tabletten M 1.90; 1 Karton, 5 Röhren à 10 Tabletten M 9.50. — Bei Einsendung des Betrages erfolgt prompte Zusendung nach allen Orten des Weltpostvereins.

DEPOTS. Deutschland: die Apotheken und alle Grossdrogenhandlungen.
Russland: K. W. Ferrein Moskau; Russ. pharmaz. Handelsgesellsch. St. Petersburg.
Österreich: G. & R. Fritz-Petzold & Süß, A.-G., Wien; W. Ott, Prag; J. V. Török, Budapest, Königsgasse 12; Fr. Kochmeisters Nachf., Hold-utca 8.

Vereinigte Staaten: H. Brockmann, Minneapolis (Minnesota) 2 Groveland Terrace
Südafrika: Loewenstein, Adams & Co., Ltd, Johannesburg (Transvaal).

Schweiz: Nadolny & Co., Basel, Spitalgasse 9.

Türkei: Pharmacie Britannique Constantinopel-Pera.

Wiederverkäufer nur gegen feste Rechnung gesucht; **hoher Verdienst.**

Ausführliche Literatur über Urol und Urocol sowie die Schrift von San.-Rat Dr. Gemmel, Badearzt in Salzschlif über „Gichtmittel“ gratis und franko durch die Fabrikanten:

Dr. Schütz & Co., Bonn a. Rh. N.

Unübertroffen

in Qualität

GOLD

STOLLWERCK

GOLD

die neue

Schokolade.

JUEDISCHER NATIONAL-FONDS

Der Jüdische Nationalfonds ist dazu bestimmt, in Palästina Grund und Boden als unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes zu erwerben. Vom V. Zionistenkongress im Jahre 1901 gestiftet, hat er bereits die Höhe von über 2 1/2 Millionen Mark erreicht



Sammelstelle des Jüdischen Nationalfonds für Deutschland:

(Adresse: Max Wollsteiner, Berlin-Charlottenburg, Sybelstr. 50. — Publikationsorgan: „Jüdische Rundschau“, Berlin.)

Vom 27. Oktober bis 3. November d. J. eingegangen und in Nr. 44 der „Jüdischen Rundschau“ detailliert ausgewiesen:

Allgemeine Spenden	80.65
Sammelbüchsen	526.78
Goldenes Buch (Teilzahlungen)	142.55
Olbaumspenden	514.30
Landspenden	42.65
D. u. F. Wolffsohn-Stiftg.	57.25
Summe	1364.18

Sammelstelle des Jüdischen Nationalfonds für Oesterreich:

(Adresse: Wien IX, Türkenstraße 9. — Publikationsorgan: „Jüdische Zeitung“, Wien.)

Vom 23.—30. Oktober d. J. eingegangen und in Nr. 44 der „Jüdischen Zeitung“ detailliert ausgewiesen:

Allgemeine Spenden	Kr. 415.47
Selbstbesteuerung	10.—
Sammelbogen	98.43
Sammelbüchsen	283.45
Olbaumspenden	154.39
Summe	Kr. 961.74 = M. 812.67

Vom 1.—7. November d. J. eingegangen und in Nr. 45 der „Jüdischen Zeitung“ detailliert ausgewiesen:

Allgemeine Spenden	Kr. 822.44
Selbstbesteuerung	69.10
Sammelbogen	329.11
Sammelbüchsen	558.42
Olbaumspenden	223.—
Summe	Kr. 2002 07 = M. 1691.74

Sammelstelle des Jüdischen Nationalfonds für Ungarn:

(Adresse: Dr. L. Dömeny, Budapest VI., Kiraly-utca 36. — Publikationsorgan: „Zidó Szemle“, Budapest.)

Vom 11. bis 25. Oktober d. J. eingegangen und in Nr. 19 des „Zidó Szemle“ detailliert ausgewiesen:

Allgemeine Spenden	Kr. 33.86
Selbstbesteuerung	4.—
Sammelbogen	19.89
Sammelbüchsen	317.09
Goldenes Buch (Teilzahlungen)	10.—
Landspenden	7.—
N.-F.-Marken	0,50
Telegrammformulare	3.—
Summe	Kr. 395.34 = M. 334.06

Sammelstelle des Jüdischen Nationalfonds für Holland:

(Adresse: H. Aronowitz, Amsterdam, Ruyschstraat 41. — Publikationsorgan: „De Joodsche Wachter“ Amsterdam.)

Vom 6.—27. Oktober d. J. eingegangen und in Nr. 40 und 43 des „Joodsche Wachter“ detailliert ausgewiesen:

Allgemeine Spenden	Hfl. 112.52
Selbstbesteuerung	10 60
Sammelbüchsen	22.51
Goldenes Buch (Teilzahlungen)	6.39
Olbaumspenden	32.90
Summe	Hfl. 184,92 = M. 312.52

Russland:

Eingegangen beim Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds in Köln:

Allgemeine Spenden:

Kiew: Dr. Jacob Slonim	Rbl. 137.26 = M. 294.33
Kielce: Durch Sz. Kaiser: In der Zionistischen Synagoge in den Festtagen des vorigen Jahres gespendet: Silberstein Rbl. 12.50, Reissmann Rbl. 6.—, Piekorski Rbl. 4.—, Diesenhau Rbl. 3.— à Rbl. 1.— D. Ellenzweig, M. Ellenzweig, Sch. Kaiser, M. Reissmann, zusammen Rbl. 4.—, à 50 Kop.: Bleiweiss, Rembischewski, Ostrowitz, zusammen Rbl. 1.50. Gesamtsumme	Rbl. 31.— „ 67.27
Sosnowice: Durch M. Klenic: Am 9. Ab Rbl. 3.80, anlässlich Delegiertenwahl zum X. Kongress Rbl. 2.—	„ 12.53
Gorodniza: Durch G. Jocht: Hochzeit Schklar, durch Schicher Kop. 60.—, Hochzeit Neide durch Jocht Rbl. 2.72, Hochzeit S. Bergal durch Kalike und Bergal Rbl. 2.74, Hochzeit Joss, durch Gellermann Rbl. 1.55, Hochzeit Rossbark durch Schicher 0.29, Hochzeit Sapossnik durch Friemak 1.78, Brith-Feier bei Weiner durch Kalike 0.54, Brith Feier bei Pappel durch Kalike und Gellermann 0.72, Gesammelt durch Kopperstein 0.25, Büchsen durch Eisenberg, Schulmann, Gellermann, Braunstein 8,96 zus. Rbl. 20.15 „ 43.52	„ 2.15
Wilna: Schimen Aronowitz:	„ 2.15

Selbstbesteuerung:

Odessa: Durch Verein Kadimah: Rosenthal Juli/Oktober Rbl. 5.—, Rosenberg für Oktober/Februar Rbl. 5.—, D. Sapir Juni/Dezember Rbl. 3.— zus. Rbl. 13.— = M. 27.56	
--	--

Sammelbogen:

Stawiski, Gouv. Lomza: Durch D. Dobrzalowski: Rbl. 8.68 = M. 18.75	
--	--

B.-Sammlungen:

Berditschew, Gouv. Schitomir: Durch M. Marder: I. Derbarindiker, Rbl. 4.75, A. Schapatschnik Rbl. 2.10, Salatuschkin Rbl. 1.—, Jablonski 0.50, Silberherz 0.50, Weinscheinker 0.75, Krpnik 0.71 zus. Rbl. 10.31 = „ 22.06	
Odessa: Durch Verein Kadimah: Madame Goldsceiger 2.70, Litwinow 1.59, Straschinski 0.50, Sidow 7.—, Mak 17.48, aus dem Dorf Scharoponowska. Gouv. Podolien: Woloschin 1.45, Kuschnir 1.30, Schneidmann 1.12, Litowski 0.40, Grünstein 1.27, Blatnitski 0.51 zus. Rbl. 35.32 = „ 74.88	
Sosnowice: Durch M. Klenic: Lewin Glück Rbl. 3.32, Linath Hazedek 0.50, durch Bernstein und Buchner Rbl. 4.— zus. Rbl. 7.82 = „ 16.86	
Stawiski, Gouv. Lomza: Durch D. Dobrzalowski: Geleert am 9. und 10. Oktober (Hamoed) durch M. Zukrzewski und D. Dobrzalowski: 31 450 M. Zukrzewski 0.35 1/3, 31 451 D. Wilanowski 0.25, Ch.	

B. Löw 0.26, 31548, 31550 B. H. Kaminski 0.10 1/4, 31557 I. M. Bergstein 0.53, 31584 N. Cieschluk 0.20, 31611 I. Chmielewski 0.20, 31665 Ca. Z. Bramzohn 0.25, 31667 Bramzohn 0.20, 3174 I. M. Silberstein 0.39 1/2, 31750 A. Cieschluk 0.25, 31752 M. Hirschfeld 0.52, 31754 Ch. Wierzba 0.26, 31752 Ch. Kawkewitz 0.45, 31784 A. Libermann, 0.66, 31792 M. A. Wilenski 0.25, 64795 Ch. Dobrzialowski 0.30, 64796 I. M. Imiol 0.33 1/2, 64797 M. Löwinowitz 0.30, 46798 P. Golda 0.28, 64799 M. H. Lusin 0.25, 64800 M. W. Bramzohn 0.50, 64801 I. Orlinski 0.40, 68802 B. Simanowitz 0.10, 64804 M. I. Kopeliowitz 0.46, 64705 Mlle. L. F. Rabinowitz 0.36 1/2, 64806 Mlle. Sara Morus Rbl. 1.—, 64807 A. Heler 0.52, 64808 I. I. Jakubeiner 1.20, 64809 Sch-Sch-Witkowski 0.50, Sch. Graiewski 0.38 Nr. 64810, 64811 M. Schapiro 0.42, 64812 B. Chmielewski 0.31
zus. Rbl. 12.75, abzügl. Porto 0.65 12.10 = *M.* 26.16

Goldenes Buch:

Smolensk: Zwi Hirsch Joffe: Zur Eintragung seines Sohnes Josua Hessel ben Zwi Hirsch Joffe, geb. am 5. Adar II. 5638 in Petrowicz, gest. am 13. Marcheschwan 5671 in Smolensk Rbl. 100.— = „ 216.—
Sosnowice: Durch M. Klenik: Zur Eintragung S. P. Rabinowitz (Scheffer) und A. L. Lewinski gesammelt durch Tenzer: Elimelech Kleniec 5.—, Kassaski 1.—, Rosenberg 0.50, Gelbhaar 0.50, Grandappel 0.50, Smetane 0.50, Goldscher 0.30, Mendelsohn 0.50, M. Reicher 3.—, Guttler 0.50, Reissmann 0.50, Landsmann 0.50, Alter 1.—, Gewürzmann 0.15, Glück 1.50, Jakobowitz 1.—, Janowski 1.—, Jomkewitz 0.50, Hampel 0.50, Lewi 0.50, Sendel 1.—, London 0.25, Frenk 1.—, Tenzer 1.50, M. Kleniec zur Eintragung seiner Eltern Zwi Hirsch und Chaja Sara Kleniec 35.— zus. Rbl. 58.20 = „ 125.71
Kopatkewitsch, Gouv. Minsk: S. Gerschenowit Rbl. 1.82 = „ 3.93

Oelbaumspenden:

Riga: Durch B. Salmanowitz: L. B. Reisser 1 Baum Rbl. 3.—, M. Schlechter u. L. Borhum je Rbl. 1.—, zus. Rbl. 2.—, zus. Rbl. 5.— = *M.* 10.70
Kielce: Durch Sz. Kaiser: In der zionistischen Synagoge in den Festtagen des vorigen Jahres gespendet: Geschwister Saigansky Rbl. 1.—, Ellenzweig 0.50, à 50 Kop., Silberstein, Diesenhaus, Piekorski, Simon Kaiser, Nechemja Kaiser, Samuel Kaiser, Eisenberg, Schifra, Israfski, Wachsberg, Kluski, Rosenblum, Weingarten, zus. Rbl. 6.—, à 25 Kop. Königsberg, Kopelowitz, „Bnoth Zion“ 2 Bäume auf den Namen Lea Ehrlich und Abraham Rosenpor Rbl. 6.—, Gesamtsumme Rbl. 14.25 = „ 30.94
Berditschew: Durch M. Marder: Anlässlich Brith-Feier bei Rosinoer Rbl. 6.35, 2 Bäume auf den Namen Aron Rosinoer und seines Sohnes Sew Rosinoer, geboren 4. Tischri 5672, gespendet von: Rosinoer Rbl. 1.—, Gurjan Rbl. 1.—, Cheifez Rbl. 1.—, Saitz 0.50, Litewski 0.50, Brodetzki 0.30, Silbermann 0.30, A. Brodetzki 0.30, Wornowitzki 0.25, Likermann 0.25, Fratkis 0.25, Bossinson 0.25, der Knabe Matijahu Herzl Fiffelstein 0.25, M. Marder 0.30, Krupnik 0.20, Bleiermann 0.20, zus. Rbl. 6.85, abzügl. 0.16 für Porto Rbl. 6.69 = „ 14.32
Odessa: Durch Verein Kadimah: Auf den Namen Rachil Roitmann & Pinkus Gellis anlässlich ihrer Vermählung 5 Bäume, gespendet von: Dr. Schimkin 1.20, Debora Krohl 1.20, Michkin 1.20, Katz 1.20, Sandler 1.20, Geschw. Meiming 1.20, Geschw. Leiserowski 1.20, Sch. Belfort 1.20, Gutmann 1.20, Marcus 3.—, Sch. Leiserowski 1.20, Wolf Schapiro 6 Bäume auf den Namen seines verstorbenen Sohnes Jacob Schapiro, gestorben am 26. Ab 1903 Rbl. 18.—; am Herzl-Gedenktage: Schuchhalter 1.—, Schennenbaum 1.—, Litwak 0.25, Rosenblum 0.25, Mindlin 0.25, Schor 1.—, Blank 1.—, Lifschütz 0.50, zus. Rbl. 5.25, Lewinsohn-Garten durch Awigdor Borowski Rbl. 2.—, zus. Rbl. 41.25 = „ 86.65

Sosnowice: Durch M. Klenik: Barnizwah-Feier einen Baum auf den Namen Josef ben Chaim Gronem Sapir, gesammelt durch Frania Eibschütz und Dof Tenzer, gespendet von Ch. Sapir, Z. Sapir, Ch. Tenzer, I. Tenzer, Bernstein, Eibschütz, Mania Eibschütz, Horowitz, Helena Michnik, Andsa Feiner und Tenzer Rbl. 3.—, Abraham Mandel Rbl. 2.80, zus. Rbl. 5.80 = *M.* 12.53
Lodz: Durch M. Marchew: 1 Baum auf Namen des verstorbenen Alfred Hirschfeld, Berlin, gespendet von M. Marchew, zu seinem Todestag am 15. X. 11 Mk. 6.—, 1 Baum auf Namen des verstorbenen Rafael Lewin, Lublin, gespendet von M. Marchew, zu seinem Todestag am 28. X. 11 Mk. 6.— zus. „ 12.—
Gorodniza: Durch G. Jocht: Auf den Namen des Vereins Herzl in Gorodniza von Vereinsmitgliedern Rbl. 3.— „ 6.48
Lask, Russ. Polen: A. L. Bornstein spendet anlässlich Hochzeit Mordchai Schraga Kochmann — Fräulein Henna Jakobowitz Rbl. 6.60 für Heizwald „ 14.26
Astrachan: Dr. Weinstein, 7 Bäume auf den Namen Liba Bath Isaak Chalfin — Jakob ben Gerson Elgart anlässlich ihrer Verlobung Rbl. 21.— = „ 45.36

D. u. F. Wolffsohn-Stiftung:

Odessa: Durch Verein Kadimah: M. Edelmann Rbl. 0.50, Kaaroth in der Synagoge Rubalschiko, durch Frl. Sokelski und Herrn Lifschütz, verschiedene Spenden Rbl. 15.34, Wolffmann 0.20, Duboschinski 1.42, Golgin 1.42, Schapira 1.38, Ralonski 0.50, Dr. Landesmann 1.—, Dr. Taubenschlag 1.25, Wassermann 0.36, Herzfeld 1.—, Peiweil 5.—, zus. Rbl. 29.37 = „ 62.26

N. F. - Marken:

Kielce: Sz. Kaiser Rbl. 25.25 = *M.* 55.44
Maryampol: Fräulein Rachel Jablkowsky Rbl. 4.— = „ 8.64
Kamenitz Litowsk: Samuel Stawski „ 4.50

Telegrammformulare:

Maryampol: Fräulein Rachel Jablkowsky Rbl. 2.— = *M.* 4.32
Insgesamt *M.* 1315.60

Eingegangen beim Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds in Köln:

Allgemeine Spenden:

Berlin: Dr. J. Meisl gratuliert Dr. E. Zweig zur Vermählung *M.* 1.—
Paris: durch Aronstam: A. G. Frs. 2.—, Dreiskel 2.55, Berkelhamer 1.—, Wahrhaftig par Berkelhamer 5.—, Ch. Straus 2.10, durch M. Segall und Nobliansky auf Brith Mile bei M. Falk Frs. 10.60, durch Rosenfeld Frs. 4.60, durch Segall Frs. 8.—, gesammelt rue Lancy Frs. 51.—, Université populaire Juive 10.—, A. 9.— zus. Frs. 105.85 = *M.* 85.74

Sammelbüchsen:

Paris: Société Athereth Sion (Spezifikation folgt) Frs. 151.85 = *M.* 123.—

Goldenes Buch:

Paris: Durch M. Segall zur Eintragung der Société Athereth Sion (Spezifikation folgt) Frs. 525.— = *M.* 425.25

Oelbaumspenden:

Paris: Durch Friedman (Spezifikation folgt) Frs. 57.— = *M.* 46.17

Genossenschaftsfonds

Wien: Durch die Sammelstelle des J. N. F. für Oesterreich (lt. Nr. 44 der „Jüd. Zeitung“) Kr. 2.— = *M.* 1.69

Die Gesamtsumme der in dieser Nummer ausgewiesenen Spenden für den Jüdischen Nationalfonds beträgt:

Nationalfonds	<i>M.</i> 6515.93
Genossenschaftsfonds	„ 1.69
	<i>M.</i> 6517.62

Jüdischer Verlag

Parteiverlag der zionistischen Organisation

Empfehlenswerte Verlagswerke:

THEODOR HERZL
Zionistische Schriften. Preis
Mk. 3.50 broschiert, Mk. 6.—
gebunden.

CH. N. BIALIK
Gedichte. Deutsch von
Ernst Müller. Preis
M.3.— brosch., 4.90 geb.

MAX NORDAU
Zionistische Schriften.
Preis Mark 2.50 brosch.,
Mark 6.— gebunden.

ARTHUR RUPPIN
Die Juden der Gegenwart.
Pr. M. 5.— brosch., 6.— geb.

D. PASMANIK
Die Seele Israels. Preis
M.2.— brosch., 2.80 geb.

HEINRICH LOEWE
Die Sprachen der Juden.
Preis Mk 2.— broschiert.

JUEDISCHER ALMANACH
Drei Ausgaben. Preis gebunden
— Mark 3,50, 5,50 und 8,—

ALMANACH BAR-KOCHBA
Preis solide und elegant gebunden
— Mark 5,—

Ausführlicher Verlagskatalog auf Wunsch gratis und franko

Umfangreiches Lager moderner jüdischer Literatur

Empfehlenswerte Lagerwerke:

IGNAZ ZOLLSCHAN
Das Rassen-Problem. Preis
M. 6.— brosch., 7,40 gebunden.

WERNER SOMBART
Die Juden u. das Wirtschafts-
leben. Pr. M. 9.— br. 11.— geb.

DAVIS TRIETSCH
Bilder aus Palästina. Preis
— Mark 4,— gebunden. —

DAVIS TRIETSCH
Palästina-Handbuch. Preis
— Mark 4.— gebunden. —

Ausführlicher Lagerkatalog auf Wunsch gratis und franko

Der Jüdische Verlag besorgt jede Bestellung auf jüdische und nichtjüdische Bücher.
Es empfiehlt sich daher, dass die Gesinnungsgenossen ihren gesamten Bedarf
durch uns decken. Sie leisten damit der Partei einen wesentlichen Dienst, denn:

der Jüdische Verlag ist unsere Parteibuchhandlung

Adresse: **BERLIN W15, Sächsische Strasse 8**

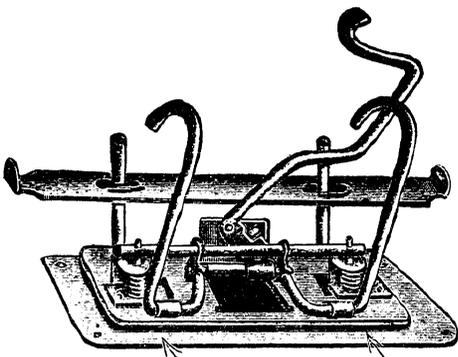
Fritz Barth, Barmen 4 Germ.
fabriziert

**Gummilitzen,
Gummiband,**
Art. für Hosenträgerkonfektion.

SIGMUND FLUSS
K. u. K. Hoflieferant **Brünn** K. R. Hoflieferant

Hof-Kunstoffärberei und chem. Waschanstalt
für Garderoben, Uniformen und Stoffe aller Art.
Spezialität: *Färberei für Seidenkleider in allen Farben.*
Billige Preise. — **Vorzügliche Arbeit.**
Für hervorragende Leistung prämiert mit 10 goldenen Medaillen.
Provinzaufträge werden auf das **Sorgfältigste ausgeführt.**
Annahmestellen in allen grösseren Städten, wo nicht, erbitte direkte Zusendung.

Praktischster Briefordner



für kleinere
Geschäfte
und
Private

Einzigster
Hebelordner,
dessen
Mechanik
gleichzeitig als
Brieflocher
dient.

Hier Einführung der Papiere zum **Lochen!**

Spezialität:
Briefordner, Papierlocher, verstellbare u. unverstellbare.

Man verlange Preisliste.

H. Kuhn Söhne, Schreibwaren-Fabrik, Bonn a. Rh.

Die andauerndste Leuchtkraft der Welt ist seit 1906

Mondlicht :: in jedem Hause! ::
Ein Wunder der Chemie!

Sensationeller, sinnreich konstruierter Apparat, leuchtet unbegrenzt dauernd **vollständig kostenlos** da keinerlei Brennstoff angewendet wird. :: 5 Jahre Garantie. ::

Preise: 1 Leuchtapparat	Größe I	II	III	IV
nur Kronen	5.—	9.10	14.30	19.30
bzw. in Mark	4.25	7.78	12.15	16.40

gegen Voreinsendung des Betrags zur Probe franko überallhin. Prospekte gratis.
Viele 1000 bereits im Gebrauch. Millionenschlager für Händler.
Alleinverkäufer bei hohem Rabatt überall gesucht.

A. Seib jun., Warnsdorf 337/247, Austria.

!!! Spitzen — Wäschebänder !!!
Kunstseidene Besätze — Gummibänder

in obigen Artikeln gehen ständig große

Partieposten

ein und kaufen Sie diese Artikel reell und billig bei

Paul Rosendahl || **Otto Rolofs**
Barmen-R. || **Barmen-Allée**

מצבת מצבת
Dampfschleiferei, Dreh- und Sägewerke
Gegründet 1860. Telephone 6406.

Die schönsten und billigsten

Gruff- und Grab-Monumente
aus allen Steinsorten bester Qualität

M. Sonnenschein
Stadt-Steinmetzmeister.

Adamsgasse 5 **WIEN III** Adamsgasse 5
Kostenüberschläge gratis und franko.

Eingezahltes Anteilskapital circa K 400 000. Haftung der Mitglieder über K 800 000.

Kredit-Union
reg. G. m. b. H.

Zweiggenossenschaften:
Kredit-Union Krakau
" Tarnopól
" Brody
" Brzezany
" Skalat
" Schodnka.
Volks-Vorschusskasse Lemberg.

□□□ **Lemberg** □□□

Anteil K 200, Spareinlagen 4 1/2 %.

Wechselkredite für Mitglieder zu mäßigem Zinssatz, Inkasso von Wechseln in ganz Galizien, Wareneinkaufungen und Besorgung aller Kommissionen, Geldüberweisungen usw. usw.

Allen Gesinnungsgenossen Beitritt anempfohlen!

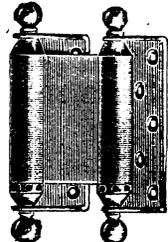
Wer in Galizien irgendetwas zu besorgen hat, wende sich an die

Kredit-Union, Lemberg.
Inkasso-Tarif gratis und franko.

HERMANN WIEMANN
Gevelsberg i. W.

Pendeltürbeschläge und Türschließerfabrik.

Qualitätsware! Billige Preise!



Pensionate | Unterrichtsanstalten

Villa Bel-Air

Neuchâtel (franz. Schweiz)

Israel. Mädchenpensionat

Herrl. Lage. — Mod. Sprachen. — Relig. u. indiv. Erziehung.
este Referenzen. — Auf Wunsch Prospekt.

Der Direktor: Dr. M. Ascher.

Breslau XIII

Isr. Töchterpensionat I. Ranges

Kaiser-Wilhelm-Straße Nr. 9. Frau Elise Holzbock.

„Maschtela“

Jüdisch - französisches Internat,
4, Impasse des Amandiers 4, Paris-Saint-Maurice.

Unter Leitung des Herrn **W. Dimant**, Direktor der an der „Jüdischen Volksuniversität zu Paris befindlichen Schule „Ibriah“.
Übernimmt Zöglinge zur Präparation fürs Abiturium und alle Handels- und technischen Mittelschulen Frankreichs. — **Höhere jüdisch-hebräische Bildung. Gedlegene jüdisch-nationale Erziehung.** — Anschauliche, natürliche Lehrmethode. — **Sorgfältige physische Erziehung.** — Tägliche gymnastische Übungen. — Gesunde, nahrhafte Kost. — Liebevoller Pflege. — Hübsche, geräumige Villa. — Großer, prächtiger Garten. — Mäßige Preise. — Prospekte auf Wunsch gratis. — **Allerbeste Referenzen aus dem In- und Auslande.**

Frankfurt a.M. Knabenpensionat

KLIBANSKY

(staatlich konzessioniert)

VILLA TRUTZ 47.

Streng religiöse, fachmännisch geleitete, individuelle Erziehung. Liebevoller Pflege und gewissenhafte Beaufsichtigung. Aufnahme von Zöglingen zu jeder Zeit. Beste Referenzen des In- und Auslandes. Prospekt zur Verfügung.

Buchhaltung

durch brieflichen und mündlichen Unterricht in **STENOGRAPHIE — RECHNEN — KORRESPONDENZ.**

Mehr als 10000 Schüler ausgebild. Zeugnis- u. Stellenvermittlung

Prospekte gratis **Dir. E. LOEW, WIEN, VIII/1** Josefstädterstraße Nr. 35.

Vornehmes Erziehungsinstitut für Knaben

Dir. **M. Weiß**, Berlin-Charlottenburg, Lietzenburger Str. 13.
Internat-Externat. Erste Referenzen. Näheres Prospekt

Wir bitten unsere Leser, bei Einkäufen unsere Inserenten zu bevorzugen und sich dabei auf die „Welt“ zu beziehen.

כשר BERLIN כשר

Russisches Hotel „Odessa“

Pension und Restaurant

Linienstraße 146, am Bahnhof Friedrichstraße.

Streng rituelle Küche. • Es wird russisch gesprochen.

Inhaber: F. TINKOWSKI.

— WIEN —

Sitz mehrerer jüdischer Vereine. Grosser Garten mit schöner Veranda

כשר RESTAURANT REISZ

VII. Mariahilferstrasse 124.

Magyar konyha-magyar szó.

On parle français - English spoken

בעל הבית מדבר בלשון הקודש.

Zum Kochen und Braten wird ausschliesslich reines Gänseeschmalz verwendet.



Harms Hotel Terminus

Hermannstr. 9 KÖLN Telephon 1651

— ruhig und vornehm. —

Heiraten Sie nicht

bevor Sie über zukünft. Person und Familie, über Mitgift, Verm., Ruf, Vorleben usw. genau informiert sind. Diskr. Spezial - Auskünfte überall. Welt-Auskunftei „Globus“ Berlin W35, Potsdamer Str. 114.

Neue Wellrohrkessel,
und ausziehbarer Röhrenkessel.
Apparate für Chem.- u. Textil Ind.
Franz Maas & Hardt,
Dampfkesselfabrik,
Lüttringhausen 41, Rheinl.

Hotel und Restaurant Schlesinger

כשר Budapest כשר

Kazinczy-utca 51 - Eöke Kiraly-utca

Streng orthodox

Erstklassige Küche

Zivile Preise

Komfortabel eingerichtete

Fremdenzimmer

Elektrische Beleuchtung

Besitzer:

Jacob S. Schlesinger

Chef selbst Koch.

כשר ORTH. כשר RESTAURANT BUDAPEST

ADOLF TAUBER,
Rombachgasse 16

Anerkannt beste Küche.

Referenzen: Orth. Oberrabbiner.

Vorzügliche Naturweine

Elegante Fremdenzimmer

Vornehm

wirft ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und ein blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

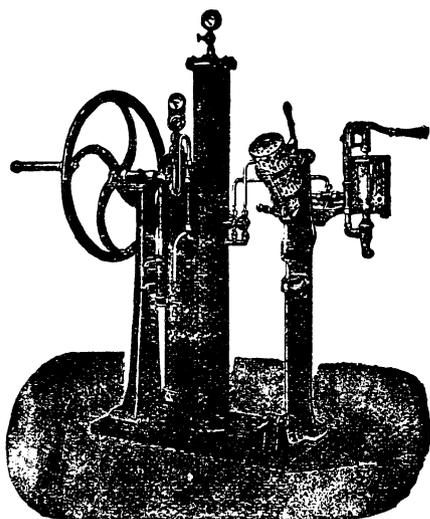
von Bergmann & Co., Radebeul. à St. 50 Pfg. Überall zu haben.

Tüchtiger Setzer

für hebräischen und deutschen Satz zu sofortigem Eintritt gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen an

M. LEHRBERGER & Co., Frankfurt a. M.-Rödelheim, Lorseherstr. 3

Export nach allen Weltteilen



Mineralwasserapparat Fig. 98
mit kombinierten Kugelflaschen- und Siphonfüller. Mit eingebautem Strahlsättiger D. R. P. Hervorragende Sättigung, spielend leichte Handhabung, einfache Konstruktion, geringe Raumbeanspruchung. Leistung 1600 Liter in 10 Stunden.

Mineralwasserapparate

bewährter Konstruktion, mit patentierten Verbesserungen ausgerüstet, liefert als alleinige

Spezialität

C. Malmendier

Maschinenfabrik

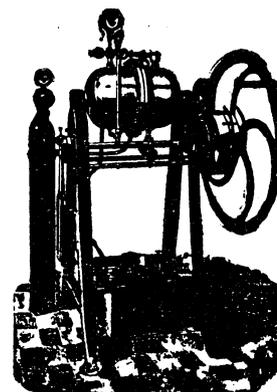
Cöln a. Rhein.

Export nach allen Erdteilen.

Lieferung kompletter Mineralwasseranlagen, Flaschen-Reinigungsanlagen, Destillier- und Filtrierapparate usw. 20jährige Erfahrung. Solide Arbeit. Billige Preise.

Man verlange den neuen Katalog Ausgabe 5, welcher Interessenten gratis zur Verfügung steht.

In einigen Ländern werden noch gut eingeführte Vertreter gesucht.



Kesselapparat Fig. 5
mit Schwungradpumpe. Dieser Apparat wird auch mit doppelwirkender Pumpe zum Ansaugen von selbsterzeugter Kohlensäure aus einem Gasometer geliefert. Vier Grössen für Leistungen von 1500 bis 4500 Liter in 10 Stunden.

GOLDSCHMIEDE

SILBER-

ENGROS
FABRIKATION
EXPORT.

HAGENMEYER &
RIRCHNER-BERLIN C.19.

MASCHINEN
WERKZEUGE

ZAHNÄRZTE

FEINMECHANIK

FÜR

Preislisten franko!

Im Betriebe 300 Maschinen.

Niederländische Schürzenindustrie.

Billigste und grösste Erzeugung in Oesterreich-Ungarn, eingerichtet für Export nach allen Ländern der Welt. Muster-sendung, ca. 40 Stück, beträgt Kronen 25.- bis 30.- franko per Nachnahme; an mir bekannte Firmen und bei Referenzangabe sehr gerne auch ohne. Versand nur an Kaufleute und Händler. Nichtpassendes wird anstandslos zurückgenommen. - Meine Waren sind vertreten in: Wien, Prag, Pest, Krakau, Jassy, Bukarest, Belgrad, Athen, Genf, Basel, Konstantinopel, Alexandrien, Kairo, Jerusalem, New York, London, Paris, Zürich, Bern, Sofia, Varna, Lyon, Jaffa, Neapel, Manchester, Usküb, Kalkutta, Bombay, Madrid, Barcelona, Chikago, Berlin, Dresden, München usw. - Korrespondenz: Deutsch, böhmisch, ungarisch, französisch, englisch u. jüdisch.

JULIUS LEDERER, RUMBURG.



H.S. Herm. Schulte
Türschloss-fabrik
Velbert, 9 Rhld.

gegr.
1883

Spezialität: Franz. Bandtürschloss mit Chubb u. Brama
Einsteckschlösser mit u. ohne Chubb für Inland u. Export.
Vertreter in allen Staaten gesucht.

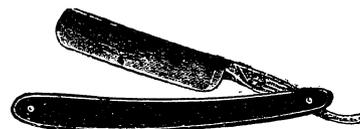


Hyäne.

Gustav Iserloh Solingen

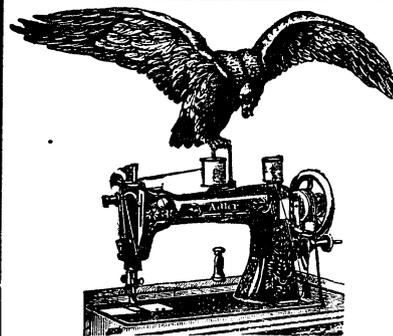
Fabrik feiner Stahlwaren

SPEZIALITÄT:
RASIER- ::
:: MESSER,
SCHEREN ::



TASCHEN-
:: MESSER
BESTECKE usw

Katalog in deutscher, englischer, französischer, russischer und spanischer Sprache.
Export nach allen Ländern.



„ADLER“
Nähmaschinen
für Familie und
Industrie.

H. Koch & Co. A.-G.
Bielefeld.



W. Homann & Co., G. m. b. H.

Fabrik zahnärztlicher Maschinen, Instrumente und Bedarfsartikel

Düsseldorf.

Engros. ■ DENTAL-DEPOT Export.

Fabrikanten der „Stabillat“ Instrumente.

Sämtliche zahnärztliche und zahntechnische Artikel.